



CHRISTUS UND ABT MENAS, IKONE, ÄGYPTEN, 6. JAHRHUNDERT. HEUTE IM LOUVRE, PARIS.

14 Tiere und Nutzwert? Interview mit dem Moraltheologen Martin M. Lintner.

18 Wozu Mülltrennung? Serie „Ethik im Alltag“. Mit Michael Rosenberger.

20 Passionsspiele. Mit dem Kirchenblatt zu den Passionsspielen nach Klösterle.

Gut begleitet.

Priesterjubilare und Ordensjubilare 2017

Die stärkende Hand. Die Ikone aus dem 6. Jahrhundert zeigt Christus und den heiligen Abt Menas aus Ägypten. Gott (Christus) stärkt dem Menschen (Menas) den Rücken. Gott ist der gute Begleiter durchs Leben. Besonders auch durch das gottgeweihte Leben der Priester und Ordensleute. Wir gratulieren den Jubilar/innen 2017 herzlich. DS
► Siehe Seite 2-9 dieser Ausgabe.

AUF EIN WORT

Bewegende Zeiten

In den Interviews mit den Priesterjubilaren 2017 kam die Rede immer wieder auf die 1960er-Jahre und die Zeit rund um das Zweite Vatikanische Konzil.

Es waren bewegende Zeiten: Der Konzils-Papst Paul VI. kündigte Ende 1963 überraschend an, nach Jerusalem zu reisen. Keiner seiner Vorgänger hatte in den 150 Jahren vorher jemals italienischen Boden verlassen. In Jerusalem kam es im Jänner 1964 dann zum historischen Treffen mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I.; 1965 wurde - nach fast ein-tausend Jahren - die wechselseitige Exkommunikation zwischen Rom und Konstantinopel aufgehoben. Vor 50 Jahren, im Juli 1967, besuchte dann der Papst den Patriarchen in Istanbul, im Oktober 1967 war dann Athenagoras zu Gast in Rom. Seit damals gibt es jährlich wechselseitige Visiten. Auch derzeit ist eine Delegation der orthodoxen Kirche zu Besuch im Vatikan und feiert das Patronatsfest der Kirche von Rom - das Fest der Apostel Petrus und Paulus - mit.

Damals, in den 1960ern, aber auch seit damals hat sich viel verändert in der Weltkirche. Wie sie in weiteren 50 Jahren wohl aussehen wird? Was werden unsere Kinder und Enkelkinder erzählen?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

60-jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Eugen Giselbrecht

Christ/innen sind „Menschen auf dem Neuen Weg“

Den Ungeduldigen von heute, denen nichts schnell genug vorwärts gehe, sagt Pfarrer Eugen Giselbrecht gerne: „Ihr wisst gar nicht, was für tiefgreifende Veränderungen es in den letzten 60 Jahren in der Kirche gegeben hat. Ich habe sie erlebt.“

DIETMAR STEINMAIR

Geboren 1932 in Doren, hat Eugen Giselbrecht in den ersten Jahrzehnten seines Lebens die Messe nur auf Lateinisch erlebt. Während der Priester vorne am Altar die Messe las, betete er mit den anderen in der Bank Rosenkranz. Zu seiner Firmung 1943 habe er dann neben einer Uhr von seinem Vater auch einen Mess-Schott bekommen - um der Messe besser folgen zu können.

Das Konzil. Nach dem Besuch des BG Brengenz studierte Giselbrecht Theologie in Innsbruck und wurde 1957 in Bludenz von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Auch seine Primizmesse fand noch in Latein statt. Nach einem Jahr in Zams wurde er Frühmesser in Thüringen, später dort Pfarrer. Dann kündigte Papst Johannes XXIII. - für Giselbrecht ein „Wegweiser, eine prophetische Gestalt“ - 1958 ein Konzil an. Zum Auftakt dieses Jahrhundertereignisses im Oktober 1962 gab es auch in Thüringen eine Lichterprozession mit dem Gebet für ein gutes Gelingen. Wie viele andere junge Kleriker auch, war Giselbrecht neugierig auf und begeistert über den Fortgang des Konzils. Neben den deutlichen Veränderungen - etwa in der Liturgie - habe es aber auch viele große, vielleicht allzu große Erwartungen gegeben, wie Giselbrecht sich im Kirchenblatt-Gespräch erinnert. Der Pflichtzölibat

etwa wurde nicht aufgehoben - und nicht wenige junge Priester verließen ihren Beruf.

Seelsorgeamt. Ab 1971 war Giselbrecht Pfarrer in Lustenau-Kirchdorf, 1981 wurde er von Bischof Wechner zum Seelsorgeamtsleiter berufen. Die Bibel, die in seinem eigenen Studium noch weit hinter anderen Fächern wie Dogmatik, Kirchenrecht und Morallehre gestanden hatte, sollte in den Vordergrund kommen - auch in den Pfarren. Ein großes Anliegen war ihm darum auch die Begleitung und Schulung der Ehrenamtlichen vor Ort. Vorausblickend, vielleicht auch seiner Zeit voraus, organisierte Giselbrecht in der ganzen Diözese zahllose Schulungen für Wortgottesdienst-Leiter/innen. Leid tut es ihm heute, dass diese dann nicht in dem



Heute blickt Pfr. i.R. Msgr. Eugen Giselbrecht auf ein 85-jähriges Leben zurück.
STEINMAIR

Maße zum Einsatz kamen, wie es gedacht war. In seiner Zeit im Seelsorgeamt wurden auch die Pfarrgemeinderäte in allen Pfarren eingeführt. Der Nachteil davon sei gewesen, dass die besten Leute der Gruppen der Katholischen Aktion (Jugend, Männer, Frauen, usw.) nun im PGR tätig waren.

Unterwegs. 1994, mit 62 Jahren, wurde Giselbrecht wieder Pfarrer, in Ludesch, später zusätzlich auch in Thüringen. Seit 2008 ist Eugen Giselbrecht in Pension und lebt in seinem Heimatort Doren. Untätig ist er dabei keineswegs, sondern unterwegs als Referent für die Priester in Pension oder als begehrter und vielgeschätzter Begleiter zahlreicher Kirchenblatt-Reisen.

Das Unterwegssein - es kennzeichnet das Leben von Eugen Giselbrecht. Mit einem bekannten Bild des Zweiten Vatikanums sagt er: „Die Kirche ist das ‚Volk Gottes unterwegs‘. In meinen 85 Lebensjahren habe ich das erlebt.“ ◀◀

► Eine persönliche Reflexion von Pfr. Eugen Giselbrecht zu seinem 60. Priesterjubiläum lesen Sie online auf www.kirchenblatt.at



Der Pfarrer und seine Berge. Bergmesse auf der Löffelspitze im Jahr 1991. PRIVAT



Regens Mag. Roland Buemberger am Eingang zum Priesterseminar in Innsbruck. Dort ist in großen Buchstaben ein Wort des Propheten Jesaja zu lesen: „Kommt, lasst uns zusammen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.“

ROSENKRANZ

► **Dieser Ausgabe liegt ein Spenden-Zahlschein für das Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch bei.**

ZUR PERSON

Roland Buemberger (48) aus Innsbruck war viele Jahre in der Jugendarbeit seiner Pfarre Innsbruck-Saggen tätig, ehe er ins Priesterseminar eintrat. Nach seiner Priesterweihe sammelte er Erfahrungen als Seelsorger in Schwaz, Matrei a.Br. und Zirl. Seit 2014 leitet Roland Buemberger mit Spiritual P. Josef Thorer das Priesterseminar in Innsbruck. Dort ist er für die Ausbildung von 20 Seminaristen zuständig - acht aus der Diözese Linz, neun aus der Diözese Feldkirch und drei aus der Diözese Innsbruck. Buemberger, in Tirol auch für die Berufungspastoral zuständig, ist es ein Anliegen, „neue Sozialformen für ein christliches Leben zu suchen: Das Interesse bei Jugendlichen ist dafür da“.

„Endgültig weg von der Abgehobenheit“

Im KirchenBlatt-Interview erklärt Regens Roland Buemberger seine Visionen für die Priesterausbildung und die Pfarrgemeinden.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE GILBERT ROSENKRANZ

Aktuell gehören 20 Seminaristen zum Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch. Was bewegt Sie im Hinblick auf deren künftige Arbeit?

Roland Buemberger: Am meisten beschäftigt mich, wie Priester und Pfarrgemeinden miteinander leben und sich so entwickeln können, dass sie in ihrer je eigenen Berufung wachsen. Beide haben Verantwortung füreinander. Vielfach wird die Kirche immer noch im Bild einer Pyramide gesehen: an der Spitze der Priester, unten die Leute. Das Verhängnisvolle an diesem Bild ist, dass es eine Entfernung von „dem da oben“ und den Menschen an der Basis gibt.

Mit welchem Bild möchten Sie das Leben eines Priesters in der Pfarrgemeinde vergleichen?

Buemberger: Mit dem Bild eines Gartens. Es geht darum, die Quelle, Christus, miteinander zu suchen. Der Priester hat bestimmte Kompetenzen, diese zu finden und die Quelle zu fassen. Nicht um sie für sich zu beanspruchen, sondern um sie mit anderen zu teilen.

Warum sind Ihnen diese Bilder so wichtig?

Buemberger: Meine Erfahrung ist, dass sie das konkrete Handeln sehr beeinflussen.

Wenn es uns gelingt, innere Bilder zu verändern, wird das auch Auswirkungen auf die Seelsorge haben. Es ist eben ein Unterschied, ob ich mich an der Spitze einer Pyramide sehe oder als Mitarbeiter, der mit dem Volk Gottes unterwegs ist. Wir müssen endgültig weg von der Abgehobenheit früherer Zeiten. Das widerspricht nicht nur der Berufung des Priesters und schadet seiner Lebenskultur, sondern auch jener der Pfarrgemeinden.

Priester und Pfarrgemeinden stehen vor einem großen Umbruch. Allein schon aufgrund der Tatsache, dass es weniger Priester gibt und diese für immer mehr Pfarren zuständig sind. Was bedeutet das für ihre Ausbildung?

Buemberger: Ich erlebe das etwa im Austausch mit den Seminaristen, die aus Indien stammen und in Innsbruck studieren. Sie wundern sich, wie wir Pfarrgemeinden organisieren. Bei ihnen zu Hause konstituieren sich Pfarrgemeinden etwa auf Basis von Familien oder kleinen christlichen Gemeinschaften. Der christliche Glaube wird, um zukunftsfähig zu sein, neue Sozialformen brauchen. In der Ausbildung wird es künftig darum gehen, noch mehr Augenmerk auf die

Teamfähigkeit zu richten. Denn in der konkreten Seelsorge hat es ein Priester mit anderen Hauptamtlichen wie Religionslehrer/innen, Diakonen und vielen Ehrenamtlichen zu tun. Da braucht es die Kompetenz, Seelsorge und Verantwortung miteinander zu leben. „Einer trage des Anderen Last“ gilt auch für die gemeinsame Verantwortung in der Leitung von Pfarren.

Hat man nicht trotzdem den Eindruck: Es ist zu viel Arbeit für die Priester?

Buemberger: Es geht darum, klar Prioritäten zu setzen. Mir ist da der Papst ein Vorbild. Als Präsident Trump zu Besuch kam, nahm er sich Zeit für die Audienz. Die Führung durch die Sixtinische Kapelle überließ er Kardinälen. Er selbst ging auf den Petersplatz, um Kinder oder Menschen mit Behinderung zu treffen.

Am Leben der Priester muss sichtbar werden, für wen sie gerufen sind. Mich macht traurig, wenn ich höre, dass in der Seelsorge keine Zeit mehr ist für Kinder, Jugendliche, arme oder alte Menschen. Da drängt sich die Frage auf: Was ist zu tun, dass diese priesterliche Berufung auch gelebt werden kann? ◀



Prälat Provikar Richard Flatz in seiner Wohnung im Sozialzentrum in Egg vor einem Herz-Jesu-Bild. Vor einem gleichen Bild habe auch Karl Rahner gebetet, erzählt Flatz. 1957 wurde Flatz in Bludenz von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Von seinen 60 Priesterjahren stellte er sich 41 Jahre in den Dienst der Mission in Südamerika, zunächst in Bolivien und ab 1972 in Ecuador. Ab Oktober 1995 bis 2012 war er Provikar, also Generalvikar, im Vikariat Zamosa. *ÖZ*

60-jähriges Priesterjubiläum von Provikar Richard Flatz

„Was will dieser Christus?“

Provikar Richard Flatz feiert dieses Jahr sein diamantenes Priesterjubiläum. 2001 wurde der gebürtige Egger mit dem Romero-Preis ausgezeichnet, dem wichtigsten Preis für Menschenrechte in Österreich, den die katholische Männerbewegung vergibt. Ein Preisträger war etwa auch Bischof Erwin Kräutler. *WOLFGANG ÖLZ*

Die Priesterberufung von Richard Flatz entwickelte sich aus der geistlichen Atmosphäre der Pfarre Egg, wo die dortigen Kapläne den kleinen Richard als Ministrant im Geiste Christi miterzogen. Nach seiner Präfektenzeit - also Erziehertätigkeit - im Paulinum in Schwaz (1957-1961) und im Marianum in Bregenz (1961-1971) wurde Richard Flatz, so erinnert er sich im KirchenBlatt-Gespräch, 1971 mit einem ganzen Missionsteam nach Südamerika geschickt. Damals handelte eine Gruppe um den Missio-Direktor Albert Holenstein und den Direktor von „Bruder in Not“, Josef Eisterer, im Sinne der Enzyklika

„Fidei donum“ (1957) von Papst Pius XII.: Dieser hatte betont, es sei wichtig für die Gesamtkirche, in die Teilkirchen nicht nur Geld, sondern auch Menschen zu schicken.

Einsatz in Südamerika. Bei seiner Arbeit war Richard Flatz immer der ganzheitliche Einsatz für die Menschen ein Anliegen. Das ging so weit, dass er nicht selten gefragt wurde, ob er nun Missionar oder eher Entwicklungshelfer sei. Im Nangaritzatal, das am obersten Amazonaslauf in Ecuador auf rund 1000 Meter Seehöhe liegt, wurden auf Initiative von Flatz erstmals Straßen gebaut - vergleichbar den Alpwegen in seiner Bregenzerwälder Heimat. Auch entwickelte er dort die Viehzucht gemeinsam mit den „Indigenas“ und errichtete die ersten Tischlereien, um das Holz, das bis dahin nur weggeschafft wurde, selbst zu bearbeiten.

Für Richard Flatz war es immer von zentraler Bedeutung, die Indigenas in ihren Besonderheiten gelten zu lassen, ihnen ihre eige-

Pfarrer Peter Bitschnau feiert sein 60-jähriges Priesterjubiläum

Eigenwillige Beständigkeit

Sein Durchhaltevermögen ließ ihn Ungewöhnliches schaffen, und seine offene und direkte Art war manchem unbequem. Pfarrer Peter Bitschnau ist ein Unikat.

PATRICIA BEGLE

„Ich hon allig a frechs Mul ghet“, erzählt Pfarrer Bitschnau in seinem trockenen Humor beim KirchenBlatt-Gespräch. Dass er sagt, was er denkt, dass er nachfragt und in Frage stellt, dass er Alternativen aufzeigt und diese auch umsetzt - all dies hat ihm so manchen Konflikt beschert. Aber: „Dafür isch as interessant gsi.“

Studienzeit. Das Leben hat ihn schon früh auf eigene Beine gestellt. Sein Vater starb vor seiner Geburt, seine Mutter als er 15 Jahre alt war. So musste er allein kämpfen, das „Net lugg lo“ wurde ihm zum Lebensmotto. Obwohl er nie gerne gelernt hat und lieber draußen war oder in der Werkstatt, ent-

schied er sich fürs Gymnasium und fürs Studium der Theologie. Denn: das Interesse war da, und es war groß. In Karl Rahner hatte er einen außergewöhnlichen Lehrer. Er besuchte nicht nur dessen Vorlesungen, sondern wurde im Priesterseminar auch mit der Aufgabe betraut, den Jesuiten bei seinen wöchentlichen Saunabesuchen zu begleiten. „Das war etwas Wunderbares. Ein Wort von Rahner war oft wie eine Offenbarung“, erinnert sich der Tschaggunser Pfarrer.

Priester und mehr. Nach zwei Kaplansjahren in Frastanz und Wolfurt erhielt Bitschnau die Erlaubnis zum Doktoratsstudium in Rom. Die Liturgie des Bußsakramentes stand im Zentrum seiner Forschungen. Bei den regelmäßigen Besuchen von Bischof Paulus Rusch entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden Kirchenmännern, die auch während seiner Zeit als Pfarrer in Brand gepflegt wurde. 16 Jahre leitete er dort die Pfarre. Liturgie und Verkündi-

gung standen dabei im Zentrum seines Schaffens. Das war aber nicht alles. Er baute ein Pfarrheim mit Kindergarten und sorgte dafür, dass der Strom für das Gebäude aus dem eigenen E-Werk kam. Ein ungewöhnliches Unterfangen, an dessen Verwirklichung kaum jemand glaubte. Pfarrer Bitschnau schon. Daraus erwuchs das Durchhaltevermögen für die vielen ungewöhnlichen Behördengänge. Das Projekt glückte.

Seelsorger. 1983 wechselte er von Brand nach Tschagguns. Zwei Jahre auf Probe hatte er mit Bischof Wechner vereinbart, denn seine Eltern kamen aus Tschagguns und er war in Schruns groß geworden. Die beiden ersten Jahre waren sehr schwer. Bischof Wechner entschied trotzdem, dass er bleiben sollte. So leitet er nun schon seit 33 Jahren die Pfarre. Neben seinen liturgischen Aufgaben und dem Religionsunterricht am Bludenz Gymnasium lag ihm die Seelsorge für kranke und sterbende Menschen sehr am Her-

ne Würde klarzumachen. Das Christentum dürfe den Menschen nicht übergestülpt werden, sondern Christus sollte das Leben der Indigenas im besten Sinne des Wortes formen. Stolz ist Richard Flatz, dass ein Indigena, den er selbst getauft hatte, später an der Universität studieren konnte, in den Nationalrat Ecuadors gewählt und schließlich Präfekt, also Landeshauptmann, des Nangaritazals wurde.

Was ist los mit den Christen? Im Blick auf die Gegenwart stellt der Priester Richard Flatz, der sich seinen Humor bewahrt hat, aber auch kritische Fragen: „Was ist eigentlich mit uns Christen los? Warum gibt es so wenige Priesterberufungen?“ Heute hat Flatz in seinem Wohnzimmer im Sozialzentrum in Egg, wo er seit 2012 wohnt, ein Herz-Jesu-Bild hängen, das für ihn überhaupt nichts Süßliches habe: Denn der abgebildete Christus sei hier ein Herausforderer, und diese Herausforderung sollten wir annehmen. Für Richard Flatz geht es dabei um die Frage: „Was wollte denn dieser Jesus Christus?“ Die Frage der Rückkehr zu Jesus hält Flatz für besonders wichtig. Eine Teilantwort gibt der Jubilar gleich selbst: „Die ‚Wunderwaffe‘ Jesu ist die Liebe.“ ◀◀



Seine Begeisterung für die Berge und sein trockener Humor begleiten den Jubilar Pfr. Cons. Dr. Peter Bitschnau schon ein Leben lang. BEGLE

zen. „Tod und Leid haben große Bedeutung für uns Christen. Es geht um die Einheit mit Christus, darum, sich mit ihm zu identifizieren und das Leid anzunehmen.“

Kommenden Herbst wird der 86-Jährige seine Pension antreten. Er bleibt im Pfarrhaus in Tschagguns, umgeben von seinen geliebten Bergen. Der leidenschaftliche Bergsteiger kann sie zwar nicht mehr erklimmen, aber sie erinnern daran, dass es „a schöne Zit gsi isch“. ◀◀



Msgr. Rudolf Bischof ist Dompfarrer in Feldkirch und seit 2013 auch Generalvikar der Diözese und Herausgeber des KirchenBlatts. PASOLLI

Goldenes Priesterjubiläum von Pfarrer Rudolf Bischof

„Die Quelle des Ewigen“

Aus dem Bregenzerwald über Lustenau und Innsbruck in die Feldkircher Dompfarrerie und die Diözesanleitung - Einblicke in das Leben von Rudolf Bischof.

DIETMAR STEINMAIR

Geboren 1942 in Bezaun, besuchte Rudolf Bischof das Bundesgymnasium in Bregenz. Im letzten Schuljahr, so erzählt er im Kirchenblatt-Gespräch, habe er zwischen Medizin und Theologie geschwankt. Schließlich habe er beschlossen, das „Wagnis einzugehen“ und trat 1961 ins Innsbrucker Priesterseminar ein, gleichzeitig mit damals weiteren 20 Vorarlbergern und Tirolern. Bischofs Studienzeit war unter anderem geprägt vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965). „Bei den Konzils-Berichten von Mario von Galli saßen wir mindestens genauso gespannt vor dem Radio wie bei den Skirennen“, erinnert er sich. Es war eine Zeit der Veränderungen: Die Vorlesungen wurden - anstatt wie bisher auf Latein - zunehmend auf Deutsch gehalten und die Seminaristen konnten schon während des Studiums pastorale Erfahrungen sammeln. Rudolf Bischof tat dies in Innsbruck-Saggen. Im Juni 1967 wurde er in Dornbirn-Schoren von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht.

Stationen. Die ersten Kaplansjahre verbrachte Rudolf Bischof in Frastanz, bevor er ab 1972 in Lustenau-Kirchdorf tätig war. Im Siedlungsgebiet Hasenfeld ging man an den Bau einer neuen Pfarrkirche, an dessen Realisierung Rudolf Bischof maßgeblich beteiligt war. Durch die Unterstützung durch die Mutterpfarre Kirchdorf, durch Baustein-, Flohmarkt- und Lotteriekaktionen war der Kirchenbau bei der Ein-

weihung bereits abgezahlt. Ab 1977 war Bischof der erste Pfarrprovisor der neuerrichteten Pfarre zum Guten Hirten, mit dem Auftrag, die junge Gemeinde aufzubauen.

1986 kehrte Rudolf Bischof ins Priesterseminar nach Innsbruck zurück - zunächst als Vizeregens, dann als Regens. In diesem „neuen Lebensabschnitt“, wie er erzählt, war er der Universität wieder näher und begründete etwa das Pastoraljahr (Praktikum für Theolog/innen vor dem Einsatz in der Pastoral) mit. Vom damaligen Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher wurde der Vorarlberger auch in den Bischofsrat berufen.

Für seine Rückkehr 1996 nach Vorarlberg hätte sich Rudolf Bischof eigentlich gut eine Landpfarre vorstellen können. Geworden ist es dann doch die Dompfarrerie zum hl. Nikolaus in Feldkirch, an der er die Nähe zu den Menschen und die Gottesdienste schätzt. Auch hier fand unter seiner Ägide eine gründliche Innen- und Außenrenovierung des Domes statt.

Spiritualität. Verbunden war Bischof zeit seines Lebens auch mit der Kunst und der Lyrik. In der Poesie „verdichten sich die Fragen der Menschen - und auch ihre Antworten“, sagt er. Heute - mit 75 - schaut der Jubilar dankbar auf sein Leben zurück. Er sei immer (mit-)getragen gewesen von vielen Menschen, denn „Pfarrgemeinde ist kein Einzelspiel“. So sei er nie zum Beamten geworden, sondern konnte immer Mensch bleiben. Schon für seine Primizanzeige 1967 hatte er folgenden Satz Karl Rahners gewählt: „Tief drinnen und drinnen im Menschsein fließt die Quelle des Ewigen. Im Dornbusch menschlicher Bemühung, ein Mensch zu sein, brennt die Flamme des Absoluten.“ ◀◀

Pfarrer Sepp Franz feiert sein goldenes Priesterjubiläum

Taufgespräche sind besonders wertvoll

Sepp Franz wurde 1967 von Bischof Bruno Wechner in Dornbirn Schoren zum Priester geweiht. 50 Jahre später fällt seine Lebensbilanz sehr positiv aus. Der Pfarrer von Fußach sagt: „Es gibt keinen schöneren Beruf als den, den ich ausgeübt habe.“

WOLFGANG ÖLZ

Seine Priesterberufung verdankt Pfarrer Sepp Franz keinem besonderen Erlebnis. Im Kirchenblatt-Gespräch erzählt er, das Priestertum sei eben sein Weg gewesen und habe für sein Leben gestimmt. Nach Kaplanstellen in Rankweil und Götzis war Sepp Franz Pfarrer in Alberschwende. Nach einer Tätigkeit als Religionslehrer in Lustenau-Hasenfeld wurde er 1983 zunächst Pfarrprovisor und dann 1993 Pfarrer in Fußach. Pfarrer Sepp Franz konnte rund tausend Brautpaaren bei der Spendung des Ehesakramentes assistieren und taufte ca. 1700 Kinder. Vor aller Quantität ist ihm aber die Qualität der Taufgespräche besonders präsent: Wenn ein Kind auf die Welt kommt, dann sind die Eltern, die dieses Wunder miterleben, in der Begegnung ganz offen für den Glauben.

Wie bauen wir Gemeinde?

Eine der wichtigsten Frage lautet für Franz: Wie bauen wir Ge-



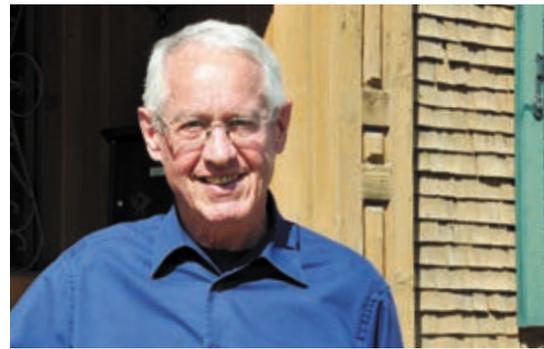
Pfarrer Sepp Franz wirkt seit 1983 in „seiner“ Pfarre in Fußach, wo er jedes Kind und jede Verwandtschaft kennt. ÖLZ

meinde auf - gerade in Zeiten von Anonymität und Individualisierung? Pfarrer Franz kann dagegen mit Fug und Recht behaupten, dass er in Fußach praktisch jedes Kind und jede Verwandtschaft kennt.

Fußach war in den 1970er-Jahren die am stärksten wachsende Gemeinde Österreichs. Hier gab es günstige Bauplätze. Die Menschen zogen hierher, ohne gewachsene Traditionen zu haben. Vor diesem Hintergrund hat Sepp Franz die Gemeinde seelsorglich weiter aufgebaut und gelernt, dass eine Christengemeinde sich selber verwalten kann und den Glauben ihr gemäß strukturiert.

Nach dem Zweiten Vatikanum wünschten sich viele junge Priester seiner Generation ein weiteres Konzil, das die Frage der „Gemeinde“ thematisiert. Dass diese Klärung ausblieb, daran leide die Kirche bis heute, ist Sepp Franz überzeugt.

Auch ein weiteres aktuelles Thema beschäftigt den Pfarrer: Franz steht dem diözesanen Projekt „Meine Firmung 4.0“, das unter anderem eine Anhebung des Firmalters auf 17 Jahre anstrebt, kritisch gegenüber. Er sieht bei der Firmung mit 12 die Chance, die Jugendlichen in einer echten Entwicklungssituation und in ihrem ganzen gewachsenen Netz von Eltern, Paten und Freund/innen zu bestärken. «



Zufriedenheit und Gelassenheit strahlt Pfr. Joe Egle aus - eine Wohltat für alle, die mit ihm in Kontakt kommen. BEGLE

Pfarrer Josef Egle feiert sein 50-jähriges Priesterjubiläum

Hoffnung leben

Für Menschen da sein, ihnen Hoffnung geben und Antwort - darin sieht Pfr. Joe Egle seine Aufgabe. Die Formen, die er dafür gefunden hat, sind unkonventionell.

PATRICIA BEGLE

Der Spitzname „Joe“ stammt von den Pfadfindern seiner ersten Kaplanstelle in Dornbirn Hatlerdorf. Er überdauerte die zweite Kaplanstelle in Rankweil, 18 Jahre als Pfarrer in Braz sowie die Zeit in Gaschurn und Partenen. Bis heute wird Pfarrer Josef Egle von allen „Joe“ genannt.

Im Kontakt. „Hoffnung leben, Hoffnung geben“ war von Beginn an sein Motto. Was das konkret bedeutet, wurde ihm unter anderem bei seinen Besuchen bei Bischof Erwin Kräutler in Brasilien klar - die beiden sind seit ihrer Kindheit gut befreundet. „Da ging es wirklich um das Wesentliche“, erzählt er im Kirchenblatt-Gespräch von der Seelsorge in den Favelas. „Da sein, mit den Menschen reden, ihre Sorgen und Ängste wahrnehmen und vielleicht darauf eine Antwort geben.“

In seinem Priesterdasein fand Pfarrer Egle zwei besondere Arten, mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Zum einen war er 15 Jahre lang Schillehrer, zum anderen ist er bekannt für seinen Schnaps, den er aus Bergkräutern und Beeren selbst herstellt.

Geradlinigkeit. Was die Menschen außerdem an ihm schätzen, ist seine offene und klare Art. Er spricht aus, was sich andere nur denken - auch gegenüber der Diözesanleitung. Manche Vorgaben und Pläne hält er nicht für sinnvoll. Bei der Firmung zum Beispiel würde er kein bestimmtes Alter vorgeben. „Die, die vorbereitet sind, kann man firmen - ob mit 29 oder mit 15.“ Auch im Blick auf das bevorstehende Diözesanjubiläum gibt Pfarrer Egle Denkanstöße: „Es geht bei einer ehrlichen Rückschau auch darum, Schwierigkeiten und Versäumnisse anzuschauen,“ überlegt er. Ob das die vielen Menschen sind, die von der Kirche enttäuscht wurden und ausgetreten sind oder die schwarzen Luftballons bei der Bischofsweihe von Klaus Küng. „Das gehört zur Realität.“

Eigenverantwortung. „Wir müssen wegkommen von der Versorgerkirche“, ist Egle überzeugt. „Wir müssen die Menschen in der Gemeinde unterstützen, damit sie selbstständig und mündig werden.“ Ab September wird er nur noch als Vikar tätig sein. Er bleibt im Pfarrhaus in Gaschurn, wo er schon seit einigen Jahren gemeinsam mit seinem Bruder lebt, und wird weiterhin für die Menschen da sein. «

► **Gottesdienst zum Jubiläum:**
So 2. Juli 10 Uhr, Pfarrkirche, Gaschurn.

Militärseelsorger Alois Erhart anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums

„Wie in einem Feldlazarett“

„Gott ist das, was er ist; ich, was ich durch ihn bin. Doch kennst du einen wohl, so kennst du mich und ihn.“ (Angelus Silesius)

„Fromme Unverschämtheiten“ nannte der Theologe Karl Barth die paradoxen Bilder des Angelus Silesius. Mir waren sie als Primizspruch willkommen, dazu noch am liebsten eine Kreuzübermalung von Arnulf Rainer als Primizbildchen, was leider urheberrechtlich eine zu teure Angelegenheit geworden wäre.

Klostereintritt und Studium. Durch die Mesnertätigkeit meines Vaters wurde mir eine gewisse Nähe zur Kirche schon in der Kindheit mitgegeben und im Dorf war für viele schon bald klar: Dieser Gymnasiast wird einmal Priester werden. Dass ich dann nach der Matura in die Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht eingetreten bin, um Mönch zu werden, fand kein besonders positives Echo. Die Studienjahre in Rom haben mich sehr geprägt und den Horizont für eine

weltweite Kirche geöffnet. Nach der Priesterweihe schnupperte ich erstmals Pfarreiluft als Kooperator in Achenkirch. Ganz auf den Geschmack gekommen zog es mich nach einem weiteren Jahr im Stift wieder in die Pfarrseelsorge - als Kaplan nach Bludenz. Drei Jahre später stand ich vor der schweren Wahl ins Kloster zurückzukehren oder mich dem Bischof zur Verfügung zu stellen. Exerzitien sorgten für eine klare Entscheidung.

(Militär-)Pfarre. 16 Jahre wirkte ich im Klosterspital, wo es galt, einen ersten Pfarrverband auf den Weg zu bringen. Daneben unterrichtete ich am Gymnasium in Bludenz. Nach einem Auslandseinsatz als Militärseelsorger im Kosovo gab es ein wirklich kurzes Intermezzo in Hohenems und nach einem weiteren Auslandsaufenthalt in Bosnien landete ich schließlich in Lauterach und übernahm die Militärpfarre Vorarlberg. Ich freue mich darüber viel Zeit für die Menschen zu haben, die „wie in einem Feldlazarett nach einer Schlacht“ dem Bild entsprechen, wo



Militärseelsorger Mag. Alois Erhart bei einer Alpmesse 2016 im Klosterspital. ERHART

genau Papst Franziskus den Platz einer Kirche verortet, die nicht Selbstzweck ist, sondern sich nicht scheut, verbeult der Welt „existenzielle Verwandlung“ zu bringen. Ich sehe mich dabei - nach einem Wort John Henry Newmans - nur wie ein Glas, durch das der Herr den anderen scheint. «

ALOIS ERHART

► **Festgottesdienst zum Jubiläum:**
So 9. Juli 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Georg, Lauterach.

Zu seinem 25-jährigen Priesterjubiläum schreibt P. Christian Stranz:

„Er soll mein Leben leiten“

jünger werden
„wer mein jünger sein will, der verleugne sich selbst und folge mir nach“

jugendlich trunken
meinte ich alles zu geben
und dir egal wohin
lässig zu folgen

alt und ernüchtert
möchte ich vor allem zugeben
egal wohin ich auch gestolpert bin
bist du mir unablässig nachgefolgt

Dieses Gedicht von Andreas Knapp, einem „Kleinen Bruder“, kann gut meinen bisherigen Weg beschreiben. - Seit meiner Kindheit in Neusiedl am See war mir eine Beziehung zu Gott wichtig, die durch gute Begleiter mit meiner Entwicklung als Mensch mitwachsen konnte. Grundlegend war das Gebet in der Familie, mein Dienst als Ministrant und die Gewissheit, dass ER immer da ist. Eine prägende Erfahrung war für mich als 17-jähriger ein Einkehrwochenende über den Hei-

ligen Geist und eine Feier an jenem Abend, bei der ich IHM anvertraute, dass ER mein Leben leiten solle.

Über Argentinien ins Ländle. Das Hinhören auf IHN in der Schrift, die stille Anbetung, das Mitfeiern des Gottesdienstes haben in mir schon vor und natürlich auch nach dem Eintritt in die Ordensgemeinschaft der „Gesellschaft des göttlichen Wor-



Pfarrer Mag. P. Christian Stranz SVD feierte an Christi Himmelfahrt vor wenigen Wochen einen Gottesdienst an der Fuhr. RITA WOHLGENANN

tes“ (= Steyler Missionare) diese Beziehung mit Gott immer mehr vertieft. Heute ist es vor allem auch die Kontemplation, bei der ich ihm jeden Morgen neu mein Leben anempfehle. Durch den Orden kam ich noch im Weihejahr 1992 für acht Jahre in zwei Pfarren nach Argentinien und ab 2001 in die Jugendseelsorge nach Vorarlberg. Seit 2004 bin ich Pfarrer in Dornbirn und seit 2016 Teil der Ordensleitung der neuen Mitteleuropäischen Provinz.

Akzente. Mit meiner Haltung und meinem Tun möchte ich für das Reich Gottes meinen Beitrag leisten und gleichzeitig als Priester jene Gemeinschaft fördern, in der Gott erfahren werden kann und wo die Weitergabe des Glaubens an IHN gesichert wird. Gerade letzteres ist für uns alle eine gewaltige Herausforderung. Nachgehende Seelsorge, mänderspezifische Pastoral und Schöpfungsverantwortung sind mir dabei persönliche Anliegen, in denen ich versuche, Akzente zu setzen. « **CHRISTIAN STRANZ**

PRIESTER-JUBILARE 2017

Neben den im KirchenBlatt geehrten diamantenen (60), goldenen (50) und silbernen (25) Priesterjubilaren feiern heuer auch folgende Priester und Diakone:

65 Jahre - Weihejahrgang 1952

- Bruno Schneider, Lochau
- Franz Eberle, Rankweil

55 Jahre - Weihejahrgang 1962

- Lorenz Dobler, Thüringen
- Ehrenreich Bereuter, Schwarzach
- Hans Fink, Feldkirch
- Richard Gohm, Innsbruck
- Ferdinand Hiller, Egg
- Josef Senn, Schwarzenberg

45 Jahre - Weihejahrgang 1972

- Josef Bertsch, Bludenz
- Karl Bleiberschnig, Nüziders/Bürserberg
- Peter Haas, Feldkirch
- Paul Riedmann, Bregenz

40 Jahre - Weihejahrgang 1977

- August Bechter, Nüziders
- Otto Krepper, Hard

35 Jahre - Weihejahrgang 1982

- Erich Baldauf, Dornbirn
- Adrian Buchtzik OFM, Bludenz
- Arno Feurle, Bregenz
- Werner Ludescher, Lauterach
- Gerhard Mähr, Lochau/Eichenberg

30 Jahre - Weihejahrgang 1987

- Varghese (Georg) Thaniyath, Göfis/Satteins
- Norbert Tscholl, Thüringen
- Reinhard Waibel, Diakon, Dornbirn

20 Jahre - Weihejahrgang 1997

- Anton Cobzariu, Lustenau
- Romeo Pal, Koblach/Mäder

15 Jahre - Weihejahrgang 2002

- Mihai Cristian Anghel, Andelsbuch/Schwarzenberg
- Placide Ponzio, Batschuns/Laterns/Innerlaterns

10 Jahre - Weihejahrgang 2007

- Marius Dumea, Wolfurt/Buch
- Johannes Kolasa OFM, Schoppertau/Schröcken/Warth
- Dominik Toplek, Dornbirn

QUELLE: MARIANISCHE KONGREGATION DER PRIESTER UND DIAKONE IN VORARLBERG

Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz (Kreuzschwestern)



Sr. Consilia Bentele (60 Jahre Ordensprofess): Geboren 1926 in Göttlishofen bei Wangen/Allgäu, wirkte sie als Krankenschwester im Haller Krankenhaus und im Sanatorium in Innsbruck. Viele Jahre war sie in der Privatpflege in Hard in Vorarlberg und in der Altenpflege im Antoniushaus in Feldkirch tätig. In Völs setzte sie sich in Haus und Garten ein. Liebevoll betreute sie im Kloster Hall die Obdach-

losen. Das Gebet und der Dienst am Menschen waren ihr wichtig. Seit 2010 lebt sie im Pflegeheim St. Elisabeth.



Sr. Christine Koretic (50 Jahre Ordensprofess): Im Jahr 1943 in Nüziders geboren arbeitete die Krankenschwester 26 Jahre lang in der Buchhaltung im Sanatorium in Innsbruck und in der Privatklinik Hochrum. Im Heim St. Raphael in Innsbruck war sie in der Pflege tätig. Ehrenamtlich engagiert sie sich immer noch im Blindenapostolat und in der sozialen Einrichtung „Gesprächsoase“. „Durch ihren Humor, ihre Herzenswärme und Wertschätzung vermittelt sie Gottes un-

endliche Liebe und Freude am Leben“, schreibt der Orden anlässlich des Professjubiläums.

Dominikanerinnen (Marienberg)



Sr. Catharina (Rosa) Zangerle (65 Jahre Ordensprofess):

Geboren 1933 in Landeck, trat Sr. Catharina nach der Schulzeit in Marienberg 1950 bei den dortigen Dominikanerinnen ein. Sie erfüllte viele verantwortungsvolle Aufgaben: Als Lehrerin, Novizenmeisterin, Subpriorin, Priorin und Sakristanin.



Sr. Cäcilia (Margrit) Meier (50 Jahre Ordensprofess):

Geboren 1940 in Würenlingen in der Schweiz, trat sie 1964 bei den Dominikanerinnen in Marienberg ein. Sr. Cäcilia legte am 27. März 1967 ihre Profess ab. Sie diente der Gemeinschaft treu im Haushalt und bei der Wäsche bis zum Übergang in den

„klösterlichen Ruhestand“. Die Dominikanerinnen gratulieren beiden Mitschwestern.

Franziskaner Missionsschwestern (Stammhaus Bernardaheim Frastanz)



Sr. Waltraud Guldemann (70 Jahre Ordensprofess):

Geboren in Oeking, Schweiz, war sie eine tüchtige Unterstützung im Haushalt, aber auch als Stockschwester tätig unter anderem in Schwyz, Rheineck oder Balzers. In Schwyz sorgte sie lange Jahre als Sakristanin für den Blumenschmuck. Im Bernardaheim war sie in der Nähstube tätig. Jetzt im Ruhestand im Bernardaheim ist ihre liebste Betätigung immer noch das Stricken.

Im Bernardaheim war sie in der Nähstube tätig. Jetzt im Ruhestand im Bernardaheim ist ihre liebste Betätigung immer noch das Stricken.



Sr. Wilfrieda Schneider (60 Jahre Ordensprofess):

Geboren in Abfaltersbach (Osttirol), war sie als Küchenhilfe und in der Gästebetreuung tätig. Aber vor allem ihr musikalisches Talent bestimmte ihren weiteren Weg. Sie gab Musikunterricht und begleitete als Organistin viele Gottesdienste.

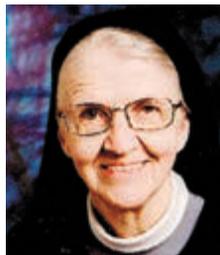
Seit vielen Jahren unterstützt sie die Mittwochsmesse der Kapuziner in Feldkirch. Auch heute noch gestaltet sie mit der Orgel die Messen im Bernardaheim.



Sr. Katharina Jäger (60 Jahre Ordensprofess):

Geboren in Andelsbuch, war sie viele Jahre eine wertvolle Hilfe in Küche, Waschküche und Haushalt, aber auch in der Altenpflege oder als Hilfe im Kinderdorf. Diese Aufgaben führten sie unter anderem nach Rheineck, Kufstein, Sindelfingen oder Söll. In St. Gallenkirch war sie in der Gästebetreuung tätig. Jetzt lebt sie im Ruhestand in Gaißau und erfreut die Schwestern mit kleinen Diensten.

Jetzt lebt sie im Ruhestand in Gaißau und erfreut die Schwestern mit kleinen Diensten.



Sr. Angela Fink, (50 Jahre Ordensprofess):

Geboren in Sulzberg, war sie einige Jahre als Kinderdorfmutter und auch in der Krankenpflege tätig. Später übernahm sie die Aufgaben der Ökonomie und der Missionsprokur. Mit ihrem handwerklichen Geschick erledigt sie immer wieder kleinere Reparaturen und zaubert aber auch wunderschöne Dekorationen und selbstgebastelte Karten.

Reparaturen und zaubert aber auch wunderschöne Dekorationen und selbstgebastelte Karten.

Missionsschwestern vom Kostbaren Blut (Wernberg/Kärnten)



Schwester Waltraud (Irmgard) Schwab

(60 Jahre Ordensprofess): Geboren 1934 in Götzis, feierte Sr. Waltraud an Pfingsten 2017 im Kloster Wernberg bei Villach ihre „Diamantene Profess“. 1955 ins Kloster Wernberg eingetreten. kam Sr. Waltraud in den 1960er-Jahren wieder nach Vorarlberg, wo sie als Pfarrschwester und Religionslehrerin bei den päpstlichen Missionswerken in Bregenz-St. Kolumban und in Frastanz tätig war. Nach ihrer Rückkehr ins Kloster Wernberg 1980 übernahm sie den Hotelbetrieb, den sie bis vor kurzem leitete. An der Professfeier 1957, bei der vier Vorarlbergerinnen in den Orden aufgenommen wurden, hatte übrigens auch der damals neu ernannte Vorarlberger Weihbischof Bruno Wechner teilgenommen.

Nach ihrer Rückkehr ins Kloster Wernberg 1980 übernahm sie den Hotelbetrieb, den sie bis vor kurzem leitete. An der Professfeier 1957, bei der vier Vorarlbergerinnen in den Orden aufgenommen wurden, hatte übrigens auch der damals neu ernannte Vorarlberger Weihbischof Bruno Wechner teilgenommen.

Jubilar/innen sind gefragt

In der Diözese Feldkirch ist eine große Anzahl an Ordensfrauen und -männern tätig. Sollten wir eine Jubilarin / einen Jubilar unbeabsichtigt übersehen haben oder ist die Rückmeldung nicht mehr rechtzeitig in der Redaktion eingelangt, werden wir dies in der nächsten Nummer natürlich nachtragen.

► Wir ersuchen um Benachrichtigung an [E Kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:Kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

DIE REDAKTION

Papst Franziskus über die Orden: „Am Ursprung steht das Handeln Gottes“

In seinem „Apostolischen Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens“ sagte Papst Franziskus im November 2014:

„Jedes unserer Institute kommt aus einer reichen charismatischen Geschichte. An seinem Ursprung steht das Handeln Gottes, der in seinem Geist einige Menschen

in die engere Nachfolge Christi ruft, um das Evangelium in eine besondere Lebensform zu übertragen, die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens zu lesen und mit Kreativität auf die Bedürfnisse der Kirche zu antworten.

Die Anfängerfahrung ist dann gewachsen und hat sich durch die Einbeziehung wei-

terer Mitglieder in neuen geographischen und kulturellen Umfeldern entwickelt. So wurden neue Weisen, das Charisma zu verwirklichen, ins Leben gerufen und neue Initiativen und Ausdrucksformen apostolischer Liebe verwirklicht. Das ist wie der Same, der zum Baum wird und seine Zweige ausbreitet.“

AUF EINEN BLICK



Eine fröhliche Vorarlberger Reisegruppe bereiste die Heimat von Papst Johannes XXIII.

Auf den Spuren des Konzilspapstes

Am Tag nach Fronleichnam machten sich 29 Reisende unter der Führung und ansteckenden Begeisterung von Pfr. Eugen Giselbrecht für den Konzilspapst Johannes XXIII. auf den Weg nach Norditalien, um dessen Spuren nachzugehen. In seinem Geburtsdorf Sotto il Monte gab es derer viele. Seine innige Verbundenheit mit seinem Heimatdorf, in das er nach Möglichkeit bis zur Papstwahl 1958 in den Ferien zurückkam, war bei der Besichtigung der Pfarrkirche, des Geburtshauses und des Museums in der Ca Maitino deutlich spürbar. Wir wurden sowohl mit seinem Lebensweg als auch mit seiner Haltung vertraut.

Nach dem 1. Weltkrieg, in dem er drei Jahre als Militärseelsorger tätig war, wurde er 1925-1934 Delegat in Bulgarien, 1935-1944 Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland und 1945-1952 Nuntius in Paris. Kurz vor seinem Tod kommentierte er dies so: „... wer wie ich (...) verschiedene Kulturen miteinander vergleichen konnte, der weiß, dass der Augenblick gekommen ist, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die gebotenen Möglichkeiten zu ergreifen und in die Zukunft zu blicken.“ Diese Einstellung hat ihn sicher auch getrieben, das II. Vatikanische Konzil einzuberufen. In der Eröffnungsrede forderte er nicht nur eine Öffnung der Kirche, er gab auch den Unglückspropheten eine Absage und rief vor allem dazu auf, die Geschwisterlichkeit zu fördern.

Der dritte Tag der Reise brachte mit dem Besuch der modernen Pfarrkirche in Algund bei Meran und der Teilnahme an der feierlichen Vesper mit den Benediktinern im Kloster Marienberg hoch über dem Vintschgau noch weitere Höhepunkte, so dass wir nach einem Abendessen in Landeck voll Dankbarkeit nach Hause kamen. TRAUDI WAGNER / RED.



Papst Johannes XXIII. ist überall präsent. GALEHR (2)

+ Pfr. Kaspar Hammerer verstorben

Gekommen, um zu dienen

Kaspar Hammerer wurde 1928 in Batschuns geboren. 1944 - als 16-Jähriger - wurde er noch im Krieg eingezogen und verbrachte zehn Monate in Gefangenschaft. Zurück in der Heimat, bereitete er sich in einem Kurs für Spätberufene auf das Studium vor, begann dieses 1950 in Innsbruck und konnte am 31. Juli 1955 in Batschuns seine Primiz feiern. „Ich bin nicht gekommen, um mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen“, lautete

sein Primizspruch. Diesen versuchte er an seinen unterschiedlichen Einsatzorten zu verwirklichen: in Klaus, Riezlern, Warth, Braz, Meiningen, Weiler und Fraxern. Pfarrer Hammerer gehörte der Priestergemeinschaft von Charles de Foucauld an. Er lebte in einer tiefen und innigen Beziehung zum Herzen Jesu und zu Maria. So gründete er geistliche Bewegungen - die Legion Mariens in Riezlern, den Cursillo in Braz und die Herz Jesu Familie in Weiler. Am Herz-Jesu-Sonntag - dem Patrozinium seiner Pfarre Weiler - hat er seinen irdischen Weg beendet.



Pfr. Kaspar Hammerer
(24.2.1928 - 25.6.2017) OLZ

► **Gottesdienst** für den Verstorbenen: **Fr 30. Juni, 19.30 Uhr**, Pfarrkirche, Weiler.

► **Trauer Gottesdienst: Sa 1. Juli, 9.30 Uhr**, Pfarrkirche Weiler, anschließend Beerdigung im Priestergrab in Batschuns.

carla Soziale Unternehmen der Caritas im Fokus

Ökologisch und sozial

„Carla“ stand vergangenes Semester am Stundenplan der dritten Klasse der HAK Feldkirch. Im Fach „Projektmanagement“ setzten sich die Schüler/innen mit den Sozialen Unternehmen der Caritas auseinander. Dabei lernten sie die positiven Wirkungen dieser Einrichtung kennen: Kleider werden wiederverwertet, Bedürftige können günstige Kleider erwerben und Langzeitarbeitslose finden eine berufliche Perspektive - 2.168 waren es in den vergangenen 25 Jahren. Zudem werden durch den Verkauf der Textilien - der durchschnittlich 498.000 Euro pro Jahr einbringt - soziale Projekte im In- und Ausland unterstützt, wie zum Beispiel die Lerncafés und die Sozialpaten. In ökologischer, ökonomischer, und sozialpolitischer Hinsicht sind die



Die Schüler/innen füllten auch orange Säcke - mit Kleidungsstücken, die sie nicht mehr tragen. CARITAS

Unternehmen also ein Gewinn - und das schon seit 20 Jahren. Ermöglicht werden sie durch die gute Kooperation zwischen Umweltverband, Gemeinden und Caritas Vorarlberg. Und natürlich durch die vielen Menschen, die ihre Kleidung im orangen Sack sammeln. 3.278 Tonnen waren es im Jahr 2016.

► www.carla-vorarlberg.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Sharon Garlough Brown:
Unterwegs mit dir. Gerth
Medien 2017, 432 Seiten,
gebunden, € 17,50.

PATMOS

Diesmal möchte ich Ihnen einen Roman empfehlen, der mich sehr berührt hat. Vier Frauen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten begegnen sich bei einem wöchentlich stattfindenden Kurs, der eine Einführung in geistliche Übungen bietet. Die Frauen, Hannah, eine engagierte Pastorin, die von ihrer Gemeindeleitung zur unfreiwilligen Auszeit verdonnert wird, Maria, die mit sich selbst und ihrer Ehe zu kämpfen hat, Charissa, die talentierte, aber von ihrem eigenen Perfektionismus völlig gelähmte Schönheit und Meg, verwitwet und nach dem Auszug ihrer erwachsenen Tochter einsam und richtungslos, lassen sich unter

der behutsamen Anleitung der Kursleiterin auf eine geistliche Pilgerreise ein, in deren Verlauf sie sich gegenseitig näherkommen, erste Heilungsschritte und neue Hoffnung erleben dürfen. Die sympathischen Figuren mit ihren anrührenden Lebensgeschichten nehmen die Leser mit auf eine ganz persönliche Glaubensreise, einer Reise zu sich selbst. «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Spirituelle Wanderung

Pilgertag

Aus unterschiedlichen Dornbirner Pfarren kamen die Frauen und Männer, die ein Stück Jakobsweg begingen - von Meiningen bis Appenzell. Nach einem Abschluss in der Unterkirche genoss die Gruppe noch einen Kaffee, bevor sie der Bus nach diesem gelungenen Tag zurück ins Ländle brachte. Auch für den Herbst sind spirituelle Wanderungen geplant. Zu finden sind sie online unter

www.kath-kirche-dornbirn.at



Schönes Wetter, gute Wegbegleitung durch Frank Wehinger, wunderbare Landschaft, kleine spirituelle Impulse, viele bereichernde Gespräche - kurz: ein beglückender Tag. BÖSCH

Gesellschaftspolitische Perspektive

23 Organisationen sind in der Arbeitsgemeinschaft der Vorarlberger Erwachsenenbildung versammelt - vergangene Woche wurde deren Vorstand neu gewählt. Hans Rapp, Leiter des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg, ist alter und neuer Vorsitzender der ARGE. Gemeinsam mit den Vorständen Elisabeth Schwald (Volkshoch-

schule Bludenz) und Christian Kopf (Bildungshaus Batschuns) wird er die Vorarlberger Erwachsenenbildung für weitere drei Jahre repräsentieren. ARGE Projektleiter bleibt weiterhin Mag. Stefan Fischnaller von der VHS Götzis. In der kommenden Periode will sich die ARGE vermehrt gesellschaftspolitischen Themen widmen.



Der alte und neue Vorstand der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung (v.l.): Mag. Stefan Fischnaller, Mag. Christian Kopf, Dr. Elisabeth Schwald und Dr. Hans Rapp. VHS GÖTZIS

AUSFRAUENSICHT

Füreinander

Gefülltes Wasserglas, heruntergelassene Rollos, kühler Joghurt, erfrischende Dusche oder Sprung in den See. Ja, wir können und schützen vor der Hitze. Dennoch: Wenn der Regen lange ausbleibt und die Nächte kaum abkühlen - dann breitet sich Unbehagen aus. Angst vor jenen klimatischen Vorgängen, denen wir ausgeliefert sind.

Noch bedrückender wird das Gefühl, wenn wir über unsere Landesgrenzen hinaus schauen. Hitze und Wassermangel ziehen schreckliche Folgen mit sich. Von Bränden über Dürren bis zu Verdurstenden und Verhungern.

Wieder einmal wird klar: wir sitzen alle im selben Boot, wir - wir Lebewesen (!) - sind Schicksalsgemeinschaft. Denn das Klima kennt weder nationale noch kulturelle Grenzen. Not verbindet. Und in dieser Verbundenheit und Verantwortung für das Ganze, gilt es zu leben. Jeden Tag, im Kleinen und im Großen.

Wie das konkret aussieht, muss jede und jeder für sich herausfinden. Es hat sicher zu tun mit Achtsamkeit, mit Weniger, mit Teilen. Entscheidend ist das Bewusstsein dahinter, das „wir tun es füreinander“. Denn das gibt dem Ganzen Sinn. Und wohl auch Kraft. Und natürlich: Freude.



PATRICIA BEGLE

SONNTAG

13. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 2. Juli 2017

Der Lohn in der Nachfolge Jesu

Die Logik Gottes ist den Erkenntnissen der Welt oft entgegengesetzt. Das beweist der Zuspruch des Propheten Elischa an die kinderlose Frau. Und es gipfelt im christlichen Glauben an die Auferstehung, nachzulesen beim Apostel Paulus: „... der Tod hat keine Macht mehr über ihn.“

Evangelium

Matthäus 10,37–42

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

1. Lesung

2 Könige 4,8–11.14–16a

Eines Tages ging Elischa nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen. Als Elischa eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. [...] Und als er weiter fragte, was man für sie tun könne, sagte der Diener Gehasi: Nun, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elischa: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn lieblosen.



2. Lesung

Römer 6,3–4.8–11

Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.



FAMILIENBILDER.AT / SANDRA KRIMSHANDL-TAUSCHER

WORT ZUM SONNTAG

Zugesagt, aber nicht zugemessen!

Kurze Zeit nach dem „klassischen Priesterweihe-Tag“ zu Peter & Paul sprechen die heutigen Lesungen in unterschiedlicher Weise vom Geben / Nehmen / Lohn bekommen.

Eine vornehme Frau in der Stadt Schunem schenkt Gastfreundschaft über das Maß hinaus und erhält eine Lebensverheißung des uns liebenden Gottes. Das Geschenk, das sie empfängt, übersteigt das Menschenmögliche und ist zugleich die Erfüllung ihres tiefsten Wunsches: ein Kind.

Der Jünger Jesu riskiert sein Leben und gewinnt Lebenssinn. Die Nachfolge Jesu stellt das eigene Leben in ein Beziehungsverhältnis zu ihm, das nicht dort aufhört, wo es schwierig wird oder wo Leiden entstehen. Jesus verlangt hier nicht eine grundsätzliche Trennung von der Familie, das Gebot der Elternliebe wird damit nicht aufgehoben, aber in seiner Nachfolge kann es zu Konsequenzen kommen, welche die familiären Bande im Hinblick auf den größeren Wert relativieren. Jesus gibt die Anweisung, die Nachfolge konsequent zu leben und den Herausforderungen nicht auszuweichen, das eigene Kreuz zu umarmen. Das Prinzip von Leistung und Lohn überschreitet in den Augen Jesu jedes menschliche Maß. Der Lohn wird zugesagt, aber nicht taxiert, denn die Verheißungen Gottes sind nicht kalkulierbar.

ZUM WEITERDENKEN

Mache ich mir die Größe und Rolle der Autorität bewusst, die ich als Christ oder Christin in der Nachfolge Jesu habe?

Teile ich die Erfahrung, dass Jesu Nachfolge Konflikte, Leiden und Verluste nicht ausklammert?

Jemanden um seiner selbst willen lieben, einen anderen Menschen in seiner Größe achten und anerkennen macht mich selbst reich. Wann konnte ich das zuletzt erleben?

Von der Huld des HERRN will ich ewig singen,
von Geschlecht zu Geschlecht
mit meinem Mund deine Treue verkünden.
Denn ich bekenne: Auf ewig ist Huld gegründet,
im Himmel deine Treue gefestigt.
Selig das Volk, das den Jubelruf kennt,
HERR, sie gehen im Licht deines Angesichts.
Sie freuen sich allezeit über deinen Namen
und sie jubeln über deine Gerechtigkeit.
Denn du bist ihre Schönheit und Stärke,
du erhöhst unsre Kraft in deiner Güte.
Ja, dem HERRN gehört unser Schild,
dem Heiligen Israels unser König.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 89 (88)



GOSSMANN

JOSEF KUZMITS

Rektor und Seelsorger im Caritas Haus St. Martin sowie Leiter des Liturgiereferates in der Kroatischen Sektion der Diözese Eisenstadt

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

„Tiere nie auf bloßen Nutzwert reduzieren“

Immer mehr Menschen beschäftigt die Frage, wie man Tiere moralisch richtig behandeln soll. Manche vertreten Positionen, bei denen die Unterschiede zwischen Tier und Mensch verwischt werden. In seinem neuen Buch „Der Mensch und das liebe Vieh“ hält der Brixener Moraltheologe Martin M. Lintner diese Unterschiede aufrecht, unterstreicht aber auch Ähnlichkeiten und plädiert für einen viel sensibleren Umgang mit Tieren.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

In Syrien herrscht Krieg und zu den Menschenrechtsverletzungen in Europa gehört der Menschenhandel. Ist es da nicht ein Luxusthema, über Befindlichkeiten von Tieren nachzudenken?

Martin Lintner: Natürlich muss man Prioritäten setzen und es gilt das Argument, dass die Tierliebe nicht auf Kosten der Menschenliebe gehen darf. Es gibt aber zwei Punkte zu bedenken: Erstens kann man Tier- und Menschenliebe nicht so einfach voneinander trennen, weil es in beiden Fällen um Wertschätzung des Lebens geht. Zweitens leben viele in engem Kontakt mit Tieren und fast alle konsumieren täglich tierische Produkte. Insofern stellt sich die Frage des ethisch richtigen Umgangs mit Tieren ständig.

In Ihrem Buch zitieren Sie den Grundsatz, man müsse Gleiches gleich und Ungleiches ungleich behandeln. Was bedeutet das in Bezug auf Tiere?

Lintner: Zwischen uns Menschen und manchen Tierarten gibt es verblüffende Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten. Daraus muss die Sensibilität erwachsen, dass Menschen und Tiere in einer Schicksalsgemeinschaft stehen. Es gibt aber auch Unterschiede. Der Mensch ist nämlich moralfähig, weshalb er verantwortlich für sein Handeln ist. Insofern sein Handeln Tiere und ihre Lebensqualität betrifft, hat er dafür Verantwortung zu übernehmen, und zwar so, dass er ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten berücksichtigt. Diese sind allerdings sehr unterschiedlich. Ich vertrete deshalb einen abgestuften Tierschutz. Es macht einen Unterschied, ob ich es mit einer Mücke zu tun habe, mit einem leidens-

fähigen Tier oder einem, das kognitive Fähigkeiten und vielleicht sogar Ansätze zu einem Selbstbewusstsein hat.

Bedeutet das also, es macht einen Unterschied, ob ein Menschenaffe getötet wird oder ein Jäger ein Reh im Wald erlegt?

Lintner: Ja. Ich bin überzeugt, dass das Tötungsverbot auf Tiere ausgedehnt werden sollte, bei denen wir davon ausgehen müssen, dass sie ein rudimentäres Selbstbewusstsein, eine Form der Wahrnehmung des eigenen Lebens und ein Lebensinteresse haben. Das ist bei Menschenaffen der Fall oder bei

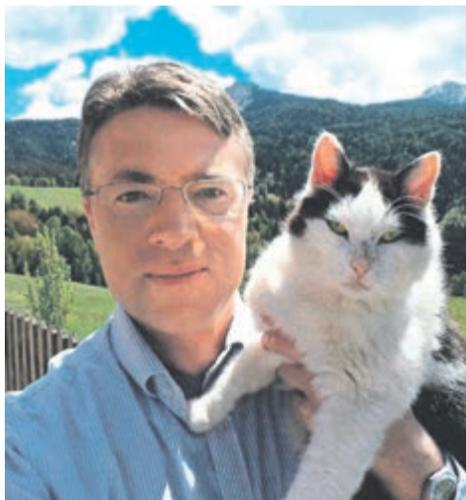
Delfinen. Manches weist darauf hin, dass auch die Schweine dazugehören. Sie erkennen sich zum Beispiel im Spiegel und entwickeln Todesangst, wenn sie Schweineblut riechen. Das bedeutet, dass wir über unseren Umgang mit Schweinen diskutieren müssen.

Würde Sie so weit gehen wie manche Tierschützer und das Schlachten generell ablehnen?

Lintner: Nein. Wir sollten uns aber bewusst sein, dass jede Schlachtung bedeutet, das Leben eines Tieres zu zerstören, obwohl jedes Leben grundsätzlich zu bejahen ist. Dieser Gedanke ist heute vielfach untergegangen, vielleicht weil das Schlachten nicht mehr vor unseren Augen stattfindet. Ein Jäger etwa, der dem erlegten Reh den Bruch als letzten Bissen in den Äser legt, zeigt dem Tier gegenüber noch rituell Achtung. Uns muss bewusst sein, dass jedes Stück Fleisch, Speck oder Wurst aus einem Tötungsakt resultiert. Mindestanforderung an jedes Schlachten ist, dass es für das Tier stress- und schmerzfrei geschieht.

Worauf sollte der Konsument angesichts dessen beim Fleischeinkauf achten?

Lintner: Erstens muss er sich fragen, ob das geschlachtete Tier ein seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechendes Leben führen konnte und der Schlachtvorgang möglichst stress- und schmerzfrei war. Zweitens ist die ökologisch und sozial verträgliche Tierhaltung zu beachten: Wird das Tier mit natürlichen Nahrungsmitteln gefüttert? Wo wurde das Futter angebaut – zum Beispiel in



P. Dr. Martin M. Lintner ist Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. Er wuchs auf einem Bergbauernhof auf und hat damit auch einen persönlichen Zugang zum Thema. LINTNER



Mehr als nur das künftige Schnitzel: Es zählt sich aus, sich mit dem Leben, den Bedürfnissen und Fähigkeiten auch von Schweinen auseinanderzusetzen. NIE

„Man kann Tier- und Menschenliebe nicht so einfach voneinander trennen, weil es in beiden Fällen um Wertschätzung des Lebens geht.“

PROF. P. MARTIN LINTNER

Brasilien zum Schaden des dortigen Ökosystems und auf Kosten der dortigen Kleinbauern? Drittens gilt die Aufmerksamkeit den Viehbauern: Bekommen sie ausreichende Erträge und Löhne aus ihrer Arbeit, die auch eine artgerechte Tierhaltung ermöglichen? Kennzeichnungen können den Konsumenten bei der Berücksichtigung dieser Aspekte helfen. Die Herkunft des Fleisches sollte so regional wie möglich sein. Bei Fleisch mit langen Transportwegen ist der Energieverbrauch für die Kühlkette enorm. Wir sollten weniger, dafür besseres Fleisch konsumieren. Das ist natürlich teurer. Jeder kann sich fragen: Was kann und will ich mir leisten?

Man muss Tiere nicht töten, um tierische Produkte wie Milch, Wolle oder Eier nutzen zu können. Was ist dabei außer der Haltung entsprechend den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Tiere noch zu beachten?

Lintner: Ein wichtiger Aspekt ist, die Tiere nicht derart zu „optimieren“, dass sie zwar

höchst leistungsfähig sind, sich aber während ihres Lebens nicht mehr wohlfühlen. Denken wir etwa an Kühe mit übergroßen Eutern, die kaum mehr stehen können. Manche Tiere werden körperlich derart ausgebeutet, dass sie viel zu früh sterben. Der Eigenwert eines jeden Tieres übersteigt seinen Nutzwert bei Weitem.

Hauttiere werden zwar meist gut behandelt, dafür aber oft unnatürlich vermenschlicht. Bringt nicht auch das eine Gefahr?

Lintner: Grundsätzlich sehe ich es positiv, wenn Tiere für Menschen eine wichtige Rolle spielen: in einer Familie, für Alleinstehende oder solche, die sich mit sozialen Kontakten schwertun. Natürlich besteht die Gefahr, dass Tiere vermenschlicht werden. Tiere können nie Erwartungen erfüllen, die wir an einen Menschen richten. Wir dürfen sie in diesen Sinn nicht überfordern.

Gerade bei Haustieren scheint der Unterschied zwischen Tier und Mensch auch aus einem anderen Grund wichtig zu sein, nämlich wenn es um das Einschläfern geht. Euthanasie lehnt die Kirche beim Menschen ja ab.

Lintner: Deshalb ist es mir wichtig, die Mensch-Tier-Differenz zu wahren – auch bei Tieren, auf die man das Tötungsverbot ausdehnen sollte. Beim Menschen ist von Würde, beim Tier von Eigenwert zu sprechen. Das Einschläfern hat übrigens einen anderen Zweck als das Töten, um ein Tier für menschliche Zwecke zu verwerten. Hier geht es darum, dem Tier Leid zu ersparen. «

ZUR SACHE

Verantwortung für Tiere

„Unterwerft Euch die Erde und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“ Diesen oft missverstandenen Bibelvers (Genesis 1,28) führt Martin Lintner in seinem Buch „Der Mensch und das liebe Vieh“ mit der Moralfähigkeit des Menschen zusammen: „Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das bei seinem Verhalten gegenüber anderen nachdenken kann, ob es zerstörerisch oder heilsam ist. Daraus resultiert der Auftrag, nicht zerstörerisch zu sein. Wenn in der Bibel von ‚Unterwerfung‘ die Rede ist, ist eben genau gemeint, dass man den Unterlegenen eben nicht zerstören darf, sondern für ihn Sorge zu tragen hat“, sagt der Moralthologe im Gespräch.

Eigenwert. In seinem Buch werden die verschiedensten Beziehungen des Menschen zu den Tieren aus moralischer Sicht thematisiert: Haus- und Nutztierhaltung, Jagd, aber auch Tierversuche, Zirkus- und Zootierhaltung. Wichtig ist Lintner, dass der Mensch den Bedürfnissen und Fähigkeiten der einzelnen Tiergattungen gerecht wird. Außerdem dürfen Tiere nicht auf ihren Nutzen für den Menschen reduziert werden: „Ein Tier hat einen Eigenwert jenseits des Nutzens für den Menschen“, sagt der Südtiroler Theologe.

► **Martin M. Linter: Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren. Mit Beiträgen von Christoph C. Amor und Markus Moling. Tyrolia-Verlag, 294 Seiten, ISBN 978-3-7022-3634-2. € 21,95**

STENOGRAMM

■ **Leiterin.** Mit der Theologin Lucia Greiner in Salzburg steht bereits in der fünften österreichischen Diözese eine Frau vor dem Antritt in des Amt der Seelsorgeamts- bzw. Pastoralamtsleiterin. Frauen in dieser Position gibt es bereits in Innsbruck (Elisabeth Rathgeb), Klagenfurt (Anna Hennesperger), Wien (Veronika Prüller-Jegenteufel) bzw. ab Herbst in Linz (Gabriele Eder-Cakl). Greiner folgt auf Roland Rasser, der in Nachfolge des neuen Weihbischofs Hansjörg Hofer Generalvikar der Erzdiözese Salzburg wird.

■ **Unterstützung.** Kardinal Christoph Schönborn hat zur Hilfe für die Christen in der nordirakischen Ninive-Ebene aufgerufen. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz unterstützt die Bemühungen von kirchlichen Organisationen, die den christlichen Flüchtlinge bei der Rückkehr in ihr vom IS zerstörtes Dorf Baqofa helfen wollen.

■ **Embryonen.** Für künstliche Befruchtungen wurden in 15 Jahren in Österreich über eine halbe Millionen Embryonen erzeugt. Das geht aus einem Report zur In-vitro-Fertilisation hervor. Dazu kritisiert Susanne Kummer vom kirchlichen Bioethik-Institut IMABE, dass nicht klar werde, wie viele Embryonen davon übrig blieben, tiefgefroren oder entsorgt würden. Auch die geringe Erfolgsrate werde verschwiegen: Wenn 104.172 Behandlungsversuchen nur 26.814 Schwangerschaften gegenüberstehen, stimme das „sehr nachdenklich“, sagte Kummer. Der Markt der Reproduktionsmedizin schüre Hoffnungen, „doch am Ende gehen mehr als 80 von 100 Frauen ohne Kind nach Hause. Darüber aber redet niemand“.



EDSBERNHARD MÜLLER

Initiatorin Seyran Ates wird bedroht

Liberaler Moschee in Berlin will Bild des Islam verbessern

Nachdem Seyran Ates mit Mitstreitern Mitte Juni eine kleine liberale Moschee in Berlin eröffnete, sieht sie sich Drohungen und Verleumdungen gegenüber. Was das Anliegen hinter der Gründung ist, erklärte die Rechtsanwältin, Autorin und Frauenrechtlerin dem KirchenBlatt.

HEINZ NIEDERLEITNER

Es waren vermutlich mehr Journalisten als Gläubige da, als am 16. Juni die Ibn-Rushd-Goethe-Moschee ihre Pforten in den Räumen einer evangelischen Pfarrgemeinde in Berlin öffnete. Benannt einerseits nach einem andalusischen Philosophen und andererseits nach dem Dichter des „Westöstlichen Divan“ bekennt sich die Gruppe zu liberalen Grundsätzen: Frauen und Männer beten gemeinsam, als Vorbeterin agiert eine Frau. Der Dialog mit Christen, Juden, anderen Religionen und Nichtgläubigen wird erwünscht. Toleranz, Offenheit, Geschlechtergerechtigkeit sind wichtige Begriffe in der Präambel der Moscheegemeinde.

Schutz. Diese steht seit ihrer Eröffnung unter Polizeischutz. Die Religionsbehörde der Türkei (Diyanet) und die oberste ägyptische Fatwa-Behörde werfen der Gruppe Verfälschung des Islam vor. Dazu kommen Hasspostings im Internet und Morddrohungen gegen die Initiatorin, die Anwältin Seyran Ates. Die Trägerin des deutschen Bundesverdienstkreuzes kennt Anfeindungen schon aus ihrem langjährigen Einsatz gegen Zwangsheirat und Ehrenmorde.

Auf die Frage, ob sie mit derart extremen Reaktionen auf die Moscheegründung gerechnet hat, sagt sie: „Ich habe mit Protest gerechnet, aber nicht in dieser hetzerischen und lügnischen Art und Weise.“ Besonders kritisiert sie die Berichterstattung in regierungsnahen türkischen Medien, die ihre Initiative als Projekt der Gülen-Bewegung darstellt, der von der Türkei die Entfaltung eines Putsches 2016 vorgeworfen wird. „Wir sind nicht Mitglieder der Gülen-Bewegung“, stellt Ates klar.

„**In Gottes Hand**“. Mit der liberalen Moschee wolle man zeigen, dass man Glaube und Religion auch anders verorten könne als die konservativen Islamverbände, sagt sie. Neben einer innermuslimischen Diskussion gehe es auch um ein Signal nach außen: „Weil der Islam durch die Anschläge nur mehr als Gewaltreligion dargestellt wird, sehen wir uns in der Pflicht, dem liberalen Islam ein Gesicht zu geben. Nach jedem Anschlag wird ja gefragt, wo denn die moderaten Muslime sind“, sagt Ates. Sie selbst lässt sich derzeit privat zur Imamin ausbilden, studiert ab Herbst Islamwissenschaft und möchte auch islamische Theologie studieren, sobald das in Berlin möglich ist. Noch ist ihre Gruppe eher klein, auch wenn es schon Anfragen aus Freiburg im Breisgau und Köln für weitere Gründungen gibt, wie sie sagt. Als Zeichen nach außen wäre freilich ein Wachsen ihrer Vereinigung notwendig. „Aller Anfang ist schwer“, sagt Seyran Ates dazu. „Man wird sehen: Ich gebe das ganz in Gottes Hand.“



Gemeinsames Gebet eines Mannes mit einer (unverschleierten) Frau: Die Kritik konservativer Islamvertreter stört sich vor allem daran. REUTERS



Erzbischof Justin Welby fordert eine parteiübergreifende Brexit-Kommission, um den innenpolitischen Streit zu überwinden. REUTERS

„Gift“ aus der Brexit-Debatte nehmen

Justin Welby, der Primas der anglikanischen Staatskirche von England, spricht sich für eine parteiübergreifende Brexit-Kommission aus. Diese solle Premierministerin Theresa May beraten, um so „das Gift aus der Brexit-Debatte zu nehmen“, schreibt der Erzbischof von Canterbury in einem Gastbeitrag für die Zeitung „Sunday Mail“. Die Briten seien immer noch „tief gespalten“ in der Frage eines EU-Austritts. May kämpft seit ihrer Niederlage bei den vorgezogenen Parlamentswahlen Anfang

Juni mit einem Autoritätsverlust als Regierungschefin. Welby führte aus, es brauche ein politisches Instrument, um am Ende „ein gemeinsames Verhandlungsziel zu formulieren“, statt einer entschlossenen EU innerlich zerstritten gegenüberzutreten. Eine solche Kommission könne zwar nicht bindend für das Parlament sein, aber „viel Gift“ aus der Diskussion nehmen, wenn sie gut aufgestellt sei. Nach den jüngsten Terrorangriffen und dem Großbrand in einem Londoner

Hochhaus brauche Großbritannien vor allem Einheit, betonte der anglikanische Primas. Nur wenn es „seine Lektionen lernt“, könne das Land widerstandsfähig gegen Bedrohungen sein, den Opfern beistehen und mutig in eine Zukunft nach dem Brexit sehen. Der Erzbischof von Canterbury schließt mit der Mahnung: „Die Entscheidungen, die wir in den kommenden zwei Jahren treffen, werden Auswirkungen auf die kommenden Generationen haben.“

Kampagne ruft auf zu Entschuldungspolitik

„Entwicklung braucht Entschuldung“ – unter diesem Motto startete zwei Wochen vor dem G20-Gipfel in Hamburg (7. bis 8. Juli) eine „Speakers-Tour“ durch Schleswig-Holstein. Experten berichten dabei über die Entstehung, die Hintergründe und die Auswirkungen aktueller Schuldenkrisen. Die Tour ist Teil der Kampagne „Debt20: Entwicklung braucht Entschuldung – jetzt!“, die bundesweit von 190 entwicklungspolitischen und kirchlichen Organisationen getragen wird. Sie fordern die G20-Staaten auf, die Schuldenkrisen in Asien, Afrika und Lateinamerika zu lösen.

Venezuela: Vatikan fordert Verhandlungen

Der Vatikan forderte angesichts der Krise in Venezuela erneut ernsthafte und ehrliche Verhandlungen aller Konfliktparteien. Das von Präsident Nicolas Maduro angestrebte Verfassungsreferendum könne die Situation komplizieren und die demokratische Zukunft des Landes gefährden, sagte Vatikandiplomat Erzbischof Bernardito Auza laut Radio Vatikan. Seit Wochen kommt es in Venezuela zu Protesten gegen die Regierung Maduro und Ausschreitungen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften. Rund 75 Menschen kamen dabei seit Anfang April ums Leben.

WELTKIRCHE

■ **Der Papst soll vermitteln.** Die kubanische Bürgerrechtsorganisation „Frauen in Weiß“ will mit einer Petition Papst Franziskus davon überzeugen, mit der kommunistischen Regierung in Havanna zu sprechen. Ziel der Aktion ist es, den Bürgerrechtlerinnen zu ermöglichen, wieder an den sonntäglichen Gottesdiensten teilzunehmen. Seit zwei Jahren werden die Gottesdienstbesuche zum Teil mit Gewalt durch die Sicherheitskräfte unterbunden. Dabei kommt es auch immer wieder zu Verhaftungen.



Joseph Ratzinger wurde vor 40 Jahren (27. Juni 1977) zum Kardinal ernannt. Der 90-jährige emeritierte Papst Benedikt XVI. ist der letzte noch lebende Kardinal, der von Papst Paul VI. (1963–1978) ernannt wurde. REUTERS



Wer Müll trennt,
handelt umwelt-
bewusst und vor-
bildlich. BEGSTEIGER

Treue im Kleinen

Macht es Sinn, Müll zu trennen, auch wenn man alleine lebt und wenig Abfall

anfällt? Kann jede/r Einzelne tatsächlich etwas zum Klima- und Umweltschutz

beitragen? Unser Verhalten wirkt sich aus – je nachdem, wie wir handeln.

Fallbeispiel: Mülltrennen ist sicher keine falsche Sache. Aber bei dem Bisschen, das in meinem Singlehaushalt anfällt, stellt sich wirklich die Frage, ob das sein muss: Bis der Sammelbehälter mit dem alten Speiseöl voll ist, vergeht eine Ewigkeit, Papier verrottet ja eh und die Joghurtbecher müsste ich auswaschen. Kann ich da nicht gleich alles in den Restmüll werfen?

Antwort: So wie hier argumentiert wird, kann man in den allermeisten ethischen Herausforderungen des Alltags argumentieren: Ich bin doch nur ein kleines Rädchen im großen Getriebe der Welt – was soll mein kleiner Beitrag schon kaputtmachen oder (positiv gewendet) helfen? Das gilt beim Klima- und Umweltschutz, für den Weltfrieden, im Blick auf weltweite Gerechtigkeit und viele andere Fragen mehr.

Verhalten des Einzelnen. Die vorgebrachte Argumentation hat einen wahren Kern: Das Verhalten eines einzelnen Menschen hat aufs Ganze der Welt und ihrer langen Geschichte wenig Wirkung – so oder so. Und doch: Wenn jede und jeder so denkt, geht die Welt eindeutig den Bach hinunter. Daher kommt es sehr wohl auf das Verhalten jedes und jeder Einzelnen an.

„Ethische Spirale“ – nach oben oder unten. Allerdings verhalten wir uns eher richtig, wenn wir den Eindruck haben, dass die meisten anderen das auch tun. Empirische Untersuchungen zeigen, dass es Gesellschaften gibt, in denen sich die „ethische Spirale“ nach oben dreht – und andere, wo sie immer weiter nach unten geht und früher oder später auch die Aufrechten in den Abgrund reißt.

Vorbildwirkung. Es kommt also sogar doppelt auf jeden Einzelnen an: Einerseits wegen der direkten Auswirkungen auf die Umwelt und andererseits wegen der Vorbildwirkung für die Mitmenschen. Jesus jedenfalls sieht die „Treue im Kleinen“ als wichtigste Bewährungsprobe dafür, dass Gott uns größere Aufgaben überträgt: „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen.“ (Mt 25,21) «



Ethik im Alltag

Eine Serie mit
MICHAEL ROSENBERGER
UNIVERSITÄTSPROFESSOR
FÜR MORALTHEOLOGIE,
KATHOLISCHE
PRIVATUNIVERSITÄT LINZ.
TEIL 2 VON 3

Neu: Steuergutschrift kommt automatisch



BMF

BUNDESMINISTERIUM
FÜR FINANZEN



BMF/Colourbox

Antragslose Arbeitnehmerveranlagung: Ersparen Sie sich den Weg zum Finanzamt und profitieren Sie von einem neuen Service. Ihre Steuergutschrift für 2016 erhalten Sie in der zweiten Jahreshälfte 2017 einfach automatisch.

Wann bekommen Sie die automatische Gutschrift?

Unter diesen Voraussetzungen zahlt Ihr Finanzamt zu viel einbehaltene Lohnsteuer ohne einen Antrag automatisch zurück:

- Sie haben bis Ende Juni 2017 keine Arbeitnehmerveranlagung für 2016 beantragt.
- Sie haben 2016 nur lohnsteuerpflichtige Einkünfte bezogen.
- Sie haben 2015 und 2016 weder Werbungskosten noch Sonderausgaben, außergewöhnliche Belastungen oder etwa den

Alleinverdiener- oder Alleinerzieher-
rabetzbetrag geltend gemacht.

Das soll gewährleisten, dass eine nachträgliche Änderung nicht mehr erforderlich ist.

Warum erst ab Juli 2017?

Bis dahin werden die meisten Arbeitnehmerveranlagungserklärungen zur Berücksichtigung von steuerlichen Abzugsposten abgegeben. Wer das nicht gemacht hat, profitiert von der automatischen Arbeitnehmerveranlagung und bekommt seine Gutschrift überwiesen.

Gute Nachrichten vom Finanzamt

Wenn Sie für die antragslose Arbeitnehmerveranlagung in Frage kommen, erhalten Sie in der zweiten Jahreshälfte 2017 ein Informationsschreiben. Das Finanzamt bittet Sie darin, Ihre Kontodaten bekannt zu geben oder zu überprüfen und mögliche Änderungen zu melden. Stimmen die Kontodaten, müssen Sie nichts weiter tun. Sie erhalten einen Bescheid, und die Steuergutschrift wird auf Ihr Konto überwiesen.

FACT-BOX

Wussten Sie, dass...

- ... pro Jahr rund 3,5 Millionen Arbeitnehmerveranlagungen im Finanzamt eingehen?
- ... 200 Millionen Euro an Steuergutschriften nie abgeholt werden?
- ... dass Sie Ihre Steuerangelegenheiten 24 Stunden am Tag und ortsunabhängig online erledigen können? FinanzOnline macht es möglich: www.finanzonline.at.

Mehr über die antragslose Arbeitnehmerveranlagung finden Sie auf:
www.bmf.gv.at/aanv

Im Klostertal trägt man wieder Bart - und langes Haupthaar dazu. Warum? Ja weil dieser Sommer dem Tal die vierte Saison der Klostertaler Passionsspiele bringt. Da gehören stilechte Bärte und Frisuren eben dazu. „160 Mitwirkende aus dem ganzen Tal sind heuer dabei“, erklärt Regisseur Werner Berjak - und der Deal, nach dem sich die männlichen Mitwirkenden bei der passionsspielbegeisterten Friseurin gratis ihre Bärte in Form stutzen lassen können, der steht auch in der vierten Auflage des Spiels um Leben und Sterben Jesu.

Wie es anfang. „Ich kann mich noch gut erinnern, wie das alles angefangen hat“, erzählt Herbert Margreiter, der Mann, der alles vor mehr als 15 Jahren ins Rollen brachte. „Ich war selbst bei der Theatergruppe Wald-Dalaas und hätte gerne auch einmal ernstere Stücke gespielt. Die Passionsspiele an sich haben mich immer schon beeindruckt. Daraus entstand dann über lange Zeit eben der Wunsch und die Idee, dass man doch im Klostertal Passionsspiele organisieren könnte. Über drei Jahre lang habe ich unseren Regisseur Werner Berjak bearbeitet. Irgendwann habe ich ihn dann mit dieser Idee anstecken können“, erinnert sich Herbert Margreiter, der auch heute noch ein aufmerksames und ein sehr stolzes Auge auf die Probenarbeiten wirft. Spätestens aber beim Lokalausgang am heutigen Passionsspielplatz in Klösterle, schlug auch Werner Berjak endgültig ein - und das Projekt nahm seinen Lauf.



Bergpredigt. Noch mit Handmikrofon, bei der Premiere dann ohne.

„Das schweiß alle

Man muss dieser Tage schon zweimal hinschauen, wenn man im Klostertal unterwegs ist. Denn mitunter begegnet man hier und dort biblischen Gestalten.

Es ist Passionsspielzeit im Klostertal. 160 Frauen und Männer sind heuer dabei.

Rund 8000 Besucher/innen werden erwartet. Die Passionsspiele sind damit ein richtiges Großprojekt für die Gemeinden des Tales und das Vorarlberger

Kirchenblatt war bei einer der letzten Proben dabei.

VERONIKA FEHLE

„Wir haben also angefangen, Leute für das Projekt anzufragen“, fährt Herbert Margreiter fort. „Als die ersten 40 zugesagt haben, konnten wir es anfangs selbst kaum fassen. Bis heute sind so viele begeistert bei der Sache. Ich denke da nur als ein Beispiel an unser großes Bühnenbild, an die Kulissenmalerei, überall arbeiten alle ehrenamtlich an einem gemeinsamen Projekt und alle wollen, dass es gut wird. Das schweiß alle zusammen.“

Getreu dem Bibelwort. Dafür, dass es gut wird, sorgt unter anderem Regisseur Werner Berjak. Unermüdlich sprintet er von einem Ende der 70 Meter langen Bühne zum anderen, gibt letzte Anweisungen, sorgt für Bewegung unter der Statisterie und feilt an Ausdruck und Stimmung. „Fragen Sie mich nicht, wie viele Kilometer ich an einem Probentag zurücklege.“ Sprach's und war



Nichts entgeht Regisseur Werner Berjak - auch nicht die kleine Zwischenstärkung.



160 Schauspieler/innen sind bei den großen Massenszenen auf der Bühne im Einsatz.

FEHLE (4)

zusammen“

auch schon wieder auf dem Weg zur nächsten Szene. Die Textfassung der Klostertaler Passionsspiele stammt übrigens auch von Werner Berjak. „Von unserem Pfarrer, damals war das Eugen Giselbrecht, habe ich eine Evangelien-Synopse bekommen. Daraus ist dann der Text entstanden. Ich halte mich streng an den Wortlaut der Evangelien und achte darauf auch bei den Schauspielerinnen und Schauspielern. Das ist mir wichtig. Was nicht in der Bibel steht, das ist die Kindergruppe, die von Szene zu Szene führt. Das war meine Idee. So wird auch die Zeit zwischen den Szenenwechseln gut überbrückt.“ Eines dieser Kinder ist auch die Tochter Michel Pohls, der heuer den Jesus spielt. „Als ich angefragt wurde, ob ich Jesus spielen würde, haben wir das zuerst in der Familie beraten. Für uns war klar, dass entweder alle mitmachen, oder niemand. Jetzt sind wir alle dabei. Mei-

ne Frau spielt die Samariterin und meine beiden Töchter sind Teil der Kindergruppen“, so Pohl, der vor genau einem Jahr mit der Textarbeit zum Passionsspiel begonnen hatte. „Ich entdecke so viele Dinge, die bis heute aktuell sind und unglaublich tief gehen. Das verlangt mir und allen viel ab, das macht das Projekt aber auch so spannend. Aber das Schönste ist einfach, dass das ganze Tal dabei ist und so viele an einem gemeinsamen Projekt arbeiten.“ Nun, die Premiere am 7. Juli ist schon in Sicht - und wenn man beobachtet, wie sehr alle an diesem Projekt arbeiten, dann ist klar: Die Passionsspiele Klostertal werden ein Erlebnis - für Verstand und Seele.

Mit dem Kirchenblatt zu den Passionsspielen

Sonntag 16. Juli 2017

Leistungen:

- Fahrt im modernen, klimatisierten Reisebus, **Reisebegleitung: Annelies Nachbaur**
- Führung hinter die **Kulissen** und Verköstigung des **Passionsweines** (16.30 Uhr)
- **Abendessen** (Putengeschnitzeltes mit Gemüseris oder Gemüsestrudel mit Rahmsauce) im Kulturzentrum Klösterle (18 Uhr)
- Eintritt zu den **Passionsspielen Klostertal** (Einlass: 19 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr)

Preis: ▶ Pauschalpreis € 79,- pro Person für Kirchenblatt Abonnenten

▶ Nicht-Abonnenten: € 85,-

Wichtig: ▶ Mindest-Teilnehmerzahl

- ▶ Bei der Anmeldung bitte angeben, ob ein vegetarisches Abendessen gewünscht wird.
- ▶ Bitte warme Jacke mitnehmen. Es kann am Abend in Klösterle kühl werden. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt - die Zuschauertribüne ist überdacht.

Anmeldung und Infos: Nachbaur Reisen GmbH, 6800 Feldkirch-IIIpark, T 05522 74680
E nadine.lerch@nachbaur.at

Abfahrtszeiten:

- ▶ 14.30 Uhr Bregenz - Parkplatz Seestadt/VLV
- ▶ 14.45 Uhr Dornbirn - KIKA Bushaltestelle
- ▶ 15.00 Uhr Götzis - SPAR Lastenstraße
- ▶ 15.15 Uhr Rankweil - Bahnhof Bushaltestelle
- ▶ 15.30 Uhr Feldkirch - ÖBB Bahnhof
- ▶ 16.00 Uhr Bludenz - ÖBB Bahnhof
- ▶ 16.30 Uhr Ankunft Klösterle
- ▶ Rückfahrt: Direkt nach Aufführungsende (ca. 22.30 Uhr)

„Ich habe mich beim Text für das Passionsspiel eng an das Bibelwort gehalten und achte auch bei den Schauspielerinnen und Schauspielern darauf. Das ist mir wichtig.“ Regisseur Werner Berjak

SONNTAG 2. JULI

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus dem Dom in Berlin, mit Dompredigerin Petra Zimmermann. **ZDF**

11.55 Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke. Mit der vom „Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds“ gestifteten und verliehenen Auszeichnung werden Filmkünstler und -künstlerinnen gewürdigt, die sich mit ihren Werken für Toleranz, Humanität und Aufklärung einsetzen. Zusammenfassung der festlichen Gala. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Islam-Kindergärten in Wien. Ein Lokalausgang. – Der mexikanische Migrant-Priester Alejandro Solalinde. – Caritas hilft in Kenia. – „Innen Leben.“ Film über den syrischen Kriegsalltag. **ORF 2**

20.15 Sommernachtsgala Grafenegg 2017. Auf dem Programm stehen Werke von Tschaikowski, Mozart, Verdi, Puccini u. a. **ORF III**

MONTAG 3. JULI

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Der Neusiedler See, Österreich/Ungarn. Nirgendwo ist mehr Himmel. **3sat**

20.15 Damals nach dem Krieg (Dokumentarfilm). Am 8. Mai 1945 kapituliert Deutschland bedingungslos. Überall auf der Welt feiern Menschen das Ende des Krieges in Europa. Es beginnt ein ungewöhnlich heißer Sommer. Endlich Frieden. Der vierteilige Film zeigt einzelne Schicksale in Deutschland. **Phoenix**

DIENSTAG 4. JULI

22.50 Mythos Geschichte (Dokumentation). Land der Berge: Der Loser – Mein Zauberberg. Der Film erzählt ausführlich von den Besteigungen des markanten Loser-Gipfels durch Kaiserin Elisabeth. **ORF III**

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Amerika unter Waffen. **ORF 2**

MITTWOCH 5. JULI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Mutter- und Tochter-Geschichten. Wie gelingt das Miteinander? **BR**

20.15 Birnenkuchen und Lavendel (Komödie, F, 2014). Die Komödie plädiert mit unterhaltsamen Dialogen und französischem Landhaus-Flair für Toleranz und Verständnis gegenüber Menschen, die „anders“ sind. **Das Erste**



Di 22.35 kreuz und quer.

Byzanz: Eine Geschichte dreier Städte. Byzanz, Konstantinopel, Istanbul – eine einzige Stadt wird zum Zentrum dreier Weltreiche und zur Heimat für die unterschiedlichsten Religionen. Simon Sebag-Montefiore macht sich auf eine Spurensuche, um die abenteuerliche Geschichte dieser Stadt lebendig werden zu lassen. Im Bild: Hagia Sophia. **ORF 2** Foto: Archiv

22.15 Der Preis der Turnschuhe (Dokumentation). Hungerlöhne, verpestete Luft und ein gnadenloser Wettbewerb lassen das Kultobjekt Sneaker in einem neuen Licht erscheinen. **Phoenix**

DONNERSTAG 6. JULI

16.15 Ritter, Schmiede, Edelfrauen – Kärntens Burgen einst und jetzt (Dokumentation). Wie wurde im Mittelalter eine Burg gebaut? Mit welchen Werkzeugen, welcher Technik? Antworten findet man in Friesach in Kärnten. **3sat**

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über das Abschiednehmen. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**

20.15 Wir sind geblieben. Jüdisches Leben der Nachkriegszeit. In Zusammenarbeit mit Studenten des Studiengangs „Jüdische Geschichte“ der Ludwig-Maximilians-Universität und dem Stadtarchiv München geht der Dokumentarfilm mit Zeitzeugeninterviews dem jüdischen Leben in München in den ersten Jahren nach Kriegsende nach. **ARD-alpha**

FREITAG 7. JULI

9.45 Kultweg Jakobsweg (Dokumentation). Der Ansturm auf den Jakobsweg-Abschnitt von den Pyrenäen nach Santiago de Compostela ist groß. Der österreichische Teil des Jakobswegs führt von Graz über Villach nach Osttirol und Innsbruck. Die Dokumentation fragt: Warum steht Pilgern in unserem säkularisierten Westeuropa so hoch im Kurs? Warum nehmen Menschen aus allen sozialen Gruppierungen Strapazen und Kasteiung freiwillig auf sich? **3sat**



Mi 11.15 Alpenklöster: Abtei Muri Gries.

Die Benediktinerabtei liegt am Rande der Südtiroler Hauptstadt Bozen. Für die Benediktiner sind Landwirtschaft sowie Weinbau eng verbunden mit ihren geistlichen Aufgaben: „Ora et labora“, „bete und arbeite“, lautet der Grundsatz der Mönche. Eine halbe Million Flaschen werden pro Saison produziert und vermarktet. **3sat** Foto: ZDF/ORF/Tellus Film

13.45 Namenstage im Juli (Dokumentation). Benedikt von Nursia, Kilian und Irmengard von Frauenchiemsee werden in Biographie, Legende und Brauchtum vorgestellt. **ARD-alpha**

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Almleben. Ein Leben auf der Alm bedeutet harte Arbeit abseits des Klischees. Über mehrere Sommer hat ServusTV Bergbauern, Schnapsbrenner, Almhalterinnen und Senner bei ihrem harten Alltag auf den Almen Österreichs begleitet. **ServusTV**

20.15 China – Geschichte einer Großmacht (Dokumentation). Der Dreiteiler beleuchtet die frühen Dynastien in den 2000 Jahren vor Christus bis zum ersten Kaiser von China. **Phoenix**

SAMSTAG 8. JULI

16.30 Unterwegs in Österreich (Dokumentation). Einkehr vor der Haustür – Oberösterreichs schönste Pilgerrouten. **ORF 2**

16.45 Unser Österreich (Dokumentation). Burgen in Vorarlberg – Zwischen gefährdetem Erbe und gefeiertem Baustil. **ORF III**

20.15 Die glorreichen Sieben (Western, USA, 1960). Ein spannender Western, der die Folklore geschickt in die raue Handlung einfügt. **ServusTV**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst.

Alpmesse auf dem Schofberghüsl in Gargellen. Es liegt auf 2.130 m und gehört zum Alpengebiet der Bludesch Alpe Valzifenz. Thema des Gottesdienstes: „Grenzen überschreiten“. Musikalische Gestaltung: Franz Posch und die Innbrüggler, Montafoner Alphonfreunde sowie Jungmannschaft den Plumpnen aus Klosters. 10.00, Ö2. Foto: Pfarrer

Anklang. Sommerliche Reise durch österreichische Volksmusiklandschaften: Kärnten. Mo 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Logos. Kardinal Franz König und der Physiker Walter Thirring im Gespräch. Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR Begleitete Erlebnisreisen

KL-ÖSTERREICH
31.7.-5.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht 595,-
Bus, HP, Ausflüge Voralpe-Pöllau-Admont...

TAGESFAHRTEN
FLÜELI – SACHSELN – EINSIEDELN
15.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht 65,-
Bus, Kaffee, Bruder Klaus, Vesper...

FÜSSEN – SANKT MANG
21.10. mit Pfr. Rudi Siegl 70,-
Bus, Führung, Mittagessen, Gottesdienst...

BALTISCHE METROPOLEN
17.-24.8. mit Arneliese Nachbaur 1.490,-
Bus, Flug, Rundreise, HP, Eintritte, etc.

HAMBURG – LÜBECK...
20.-25.8. mit Pfr. Georg Meusburger 795,-
Bus, HP in Hamburg & Halberstadt, Ausflüge Lübeck, Lüneburger Heide...

VERONA Opernfestspiele
23.-25.8. mit Herta Ott 395,-
Bus, ÜF 4*, AIDA od. NABUCCO, etc.

HEILIGES LAND Pilgerreise
3.-11.10. mit Pfr. Rudi Siegl 2.290,-
Bus, SWISS-Flüge, Rundreise inkl. Tel Aviv, Casarea, Tiberias, Nazaret, Bethlehem, Jerusalem

USBKISTAN – 1001 Nacht
5.-14.10. mit Pfr. Stefan Biondi 1.895,-
Bus, Flug, große Rundreise, HP, Eintritte,...

ASSISI – ORVIETO...
26.-31.10. mit Dietmar Steinmair 695,-
Bus, HP, tägliche Ausflüge, Eintritte

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

- ▶ **Das Miteinander stärken.** Mit Corbin und Birgit Gams. Thema: Frausein und Mannsein. Eingeladen sind Paare, Ehepaare und Familien. Anmeldung: T 05552 62329, E.sankt.peter@aon.at
Sa 1. Juli, 10 Uhr bis ca. 16 Uhr, Kloster St. Peter, Bludenz.
- ▶ **Patrozinium Peter und Paul,** **So 2. Juli, 8.45 Uhr,** Pfarrkirche, Buch.
- ▶ **Großer Bildsteiner Flohmarkt,** mit Bewirtung.
So 2. Juli, 10 bis 16 Uhr, Volksschule, Bildstein.
- ▶ **Take five auf der Orgelempore.** Sommerliche Sonntagsmatinee. Ohrwürmer, gespielt auf der Riegerorgel von Barbara Salomon und Sarah Ellensohn. Eintritt frei.
So 2. Juli, 11.15 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.
- ▶ **Mit Bach in die Ferien.** Mit Domorganist Johannes Hämmerle.
So 2. Juli, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

- ▶ **Konzert: Sopran - Bassbariton - Orgel.** Ausführende: Julia Großsteiner, Clemens Morgenthaler und Prof. Bruno Oberhammer.
So 2. Juli, 20 Uhr, Pfarrkirche, Hittisau.

- ▶ **Sommerwallfahrt der Katholischen Männerbewegung.** Durch die Örfflaschlucht nach Arbogast. Informationen: T 0650 5060779
E.alfons.meindl@wallfahrtskirche.at
Di 4. Juli, 19 Uhr, Waldbad, Götzis.
ca. 20 Uhr, Abschlußgottesdienst, Kapelle Bildungshaus Arbogast.

- ▶ **Musiksommerwoche der Jungen Kirche.** Über 30 Workshops - Musik, Tanz, Kreatives. Anmeldung: www.musiksommerwoche.at
Mi 30. August, 9 Uhr, bis So 3. September, 18 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

WORTANZEIGEN

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser. Amann Immobilien GmbH, 6832 Sulz, T 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Alp - und Bergmessen am 2. und 9. Juli 2017

Gott loben am Berg

Alpmessen zu Ferienbeginn:

So 2. Juli:

- ▶ **7 Uhr: Frühmesse am Hahnenkopf - Damüls.** Anschließend Äpfelbrühstück. Von 6.15 bis 7 Uhr Fahrbetrieb an der Panoramabahn Stafelalpe. Bei schlechter Witterung in der Kirche von Fontanella.
- ▶ **10 Uhr: Alpmesse beim Schafberghüsi auf der Alpe Valzifenz - Gargellen.** Mit Pfr. Hans Tinkhauser. Siehe Radiotipps, S. 22.
- ▶ **11 Uhr: Alpmesse auf Alpe Gavadura - Frastanz.** Mit P. Gottfried Wegleitner. Parken vor der Schranke beim Parkplatz, Gehzeit bis zur Alpe ca. 15 Minuten. Bei jeder Witterung.
- ▶ **11 Uhr: Alpmesse auf der Alpe Jägerswald - Dornbirn-Ebnit.** Mit Pfr. Christian Stranz.
- ▶ **11 Uhr: Alpmesse auf der Alpe Nenzigast - Klösterle.** Anschließend Frühschoppen. Findet nur bei



Begegnung zwischen Himmel und Erde. Pfarre SCHRUNGS

guter Witterung statt. Infos: Frau Entlicher, T 0664 50 47 697.

So 9. Juli:

- ▶ **11 Uhr: Bergmesse unterhalb des Diedamskopf-Gipfels - Schopperrau.** Musikalische Gestaltung durch die „Eckbonkmusig“.
- ▶ **11.30 Uhr: Bergmesse bei der Hubertuskapelle - Zafernalpe - Damüls.** Bewirtung: Team Familie Stark. Infos: T 05510 6200.

TIPPS DER REDAKTION



▶ **Wem gehört die Stadt?** Beim Rundgang durch Feldkirch mit Eva Lingg (FH St. Gallen) werden Fragen gestellt: Wem gehört der öffentliche Raum wirklich? Wer darf ihn zu welchen Zwecken nutzen? Und wie gehen wir mit Konflikten aufgrund unterschiedlicher Nutzungsinteressen um? Veranstalter sind Caritas und Kaplan Bonetti Sozialwerke, in Kooperation mit: vorarlberg museum, ARGE Wohnungslosenhilfe Vorarlberg, Vorarlberger Architektur Institut, Stadt Feldkirch. Um Anmeldung wird gebeten: E.kontraste@caritas.at
Di 4. Juli, 17 Uhr, Treffpunkt: Bahnhofshalle, Feldkirch.



▶ **Zum Todestag von Dr. Edwin Fasching.** Vom Gründer des Werkes der Frohbotschaft gingen Impulse für ein weltoffenes Christsein aus. Vor 70 Jahren hat Dr. Edwin Fasching das Werk der Frohbotschaft Batschuns ins Leben gerufen. Eine Woche vor seinem Todestag will diese Veranstaltung an Hand von Texten und Einblicken in die Biografie Faschings ein Gespräch anregen. Leitung: Mag. Christian Kopf.
Mo 3. Juli, 19.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **„Die Schwalben der Liebe“.** Dokumentarfilm, Belgien 2016. Kinder marokkanischer Soldaten wurden in Vorarlberg nach 1945 ausgegrenzt. Im Anschluss: Gespräch mit Karin Trappel, einer Betroffenen. Karten: T 05522 31464.
Di 4. Juli, 20.30 Uhr, Kino Rio, Marktgasse 18, Feldkirch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

- Sonntag, 2. Juli**
L I: 2 Kön 4,8-11.14-16a
L II: Röm 6,3-4.8-11 | Ev: Mt 10,37-42
- Montag, 3. Juli**
L: Eph 2,19-22 | Ev: Joh 20,24-29
- Dienstag, 4. Juli**
L: Gen 19,15-29 | Ev: Mt 8,23-27
- Mittwoch, 5. Juli**
L: Gen 21, 5.8-20 | Ev: Mt 8,28-34
- Donnerstag, 6. Juli,**
L: Gen 22,1-19 | Ev: Mt 9,1-8
- Freitag, 7. Juli**
L: Hebr 13,7-8.15-17.20-21
Ev: Mt 19,27-29

Samstag, 8. Juli
L: Gen 27,1-5.15-29 | Ev: Mt 9,14-17

Sonntag, 9. Juli
L I: Sach 9,9-10
L II: Röm 8,9.11-13 | Ev: Mt 11,25-30

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Klärung

Die vier konservativen Kardinäle Burke, Caffara, Meisner und Brandmüller machen beim Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen weiter Druck auf Papst Franziskus: Sie wollen eine Audienz bei ihm und lassen wissen, dass sie schon Wochen auf Antwort warten. Auch wenn man das Vorhaben der vier Herren ablehnt, weil es auf die Untergrabung des päpstlichen Schreibens „Amoris laetitia“ abzielt, muss man einräumen, dass eine klare Anweisung notwendig ist: Die Deutsche Bischofskonferenz lässt zum Beispiel in Folge von „Amoris laetitia“ wiederverheiratete Geschiedene unter Umständen zu Beichte und Kommunion zu, die benachbarte polnische nicht. In dieser Situation täte eine Klärung gut – im Sinne fortschrittlich gesinnter Kirchenmitglieder.

HEINZ NIEDERLEITNER

Reform der UNO

Den Weltfrieden sichern, die Völkerrechte einhalten, die Menschenrechte schützen, die internationale Zusammenarbeit fördern, die Armut und den Hunger bekämpfen – das sind die wichtigsten Ziele der 193 Mitgliedstaaten der UNO. Schaut man in die Welt, so hat man bezüglich der Kriege wie in Syrien, der Armut in Teilen der Welt oder den vielen Flüchtlingen den Eindruck, dass die UNO völlig versagt. Eine Reform wird zu Recht immer wieder gefordert, so auch aktuell von Kardinal Peter Turkson, vor allem wegen der weltweiten Migration. Angesichts der vielen negativen globalen Zustände muss die UNO handlungsfähiger werden. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: ANDERS ARBORELIUS, KARDINAL IN SCHWEDEN

Schwedischer Purpurträger

Anders Arborelius ist seit 28. Juni Kardinal. Das Besondere daran ist, dass er der erste Schwede in der Geschichte der katholischen Kirche ist, der nun ein Purpurgewand trägt.

„Alter Schwede“ – diesen umgangssprachlichen Ausruf des Erstaunens gab es wohl bei einigen, als sie von der Ernennung des Bischofs von Stockholm zum Kardinal hörten. Die Entscheidung von Papst Franziskus gilt als Sensation, denn Anders Arborelius ist der erste schwedische Kardinal. Gemeinsam mit weiteren vier Geistlichen wurde er am 28. Juni in Rom in den Kardinalsstand erhoben. Für

KNA



„Vielleicht hat der Heilige Vater gesehen, dass die katholische Kirche in Schweden eine sehr kleine Minderheit in einer sehr säkularen Gesellschaft ist, aber dass wir dennoch eine sehr wichtige Mission hier haben auf verschiedenen Ebenen.“

ANDERS ARBORELIUS

ihn und die katholische Kirche in Schweden sei es eine große freudige Überraschung und ein großes Zeichen, sagt Anders Arborelius. In dem protestantisch geprägten skandinavischen Land stellen die Katholiken mit 1,2 Prozent von insgesamt 10,2 Millionen Menschen eine kleine Minderheit dar. Die evangelisch-lutherische Kirche war bis zum Jahr 2000 Staatskirche in Schweden und jeder Einwohner gehörte ihr bis dahin mit seiner Geburt automatisch an. Anders Arborelius, der in Lund aufwuchs, trat mit 20 Jahren zum katholischen Glauben über und in Folge in das Karmeliterkloster von Norraby ein. 1979 wurde der heute 67-Jährige in Malmö zum Priester geweiht.

Dialog. Anders Arborelius gilt als ökumenisch offen. Die Zusammenarbeit zwischen den rund 30 christlichen Kirchen in Schweden beschreibt er als „menschlich, geistlich und sozial“; es gebe „einen umfangreichen ökumenischen Dialog. Wir haben vielleicht als kleine bescheidene Minderheit der Kirche als Ganzes etwas anzubieten und wir werden versuchen, den Heiligen Vater noch mehr als zuvor zu unterstützen.“ **HUBER, KATHPRESS**

DIE SCHÖNSTEN STIFTE UND KLÖSTER ÖSTERREICHS

Klösterreich

Mit Pfr. Eugen Giselbrecht vom 31.7 bis 5.8.2017 Nur noch Restplätze frei!

Zwischen den altherwürdigen Mauern der Klöster finden Sie Nähe zu Gott, Stille und Gemeinschaft, Kultur und Natur. Über Jahrhunderte sammelten die Klöster Kunstschatze: Reliquien in feinen Goldschmiedearbeiten, Gemälde und perlenbestickte Ornate. Klosterkirchen bergen romanische

Steine, gotische Altäre, barocke Schnitzkunst und sakrale Glaskunst. Aus den mittelalterlichen Schreibstuben entwickelten sich barocke Bibliotheken. Und was wäre ein Kloster ohne Garten - hier duften Kräuter, blühen Blumen und exotische Pflanzen, werden Heilkräuter und Gemüse angebaut und das alte Wissen darüber gewahrt. Der Garten ist eine Oase, ein Ort für neue Lebensenergien, Kraft und Ruhe. Für eine Zeit in ein Kloster einzukehren, ist ein Erlebnis für Leib und Seele.

Erleben Sie mit uns die schönsten Klöster und Stifte der Steiermark und Kärntens. **RM**

► Mehr Informationen unter: www.kirchenblatt.at/reisen



Stift Admont in der Obersteiermark. OT / WIKIMEDIA COMMONS - (CC-BY-SA 3.0)

HUMOR

Geht ein Leopard zum Einkaufen in den Supermarkt. Fragt die Kassierin: „Sammeln Sie Punkte?“



s' Kirchamüsl

Es teu Leba im Weltall ge - hot's g'haBa. Des find i voll spannend. Am liabschta hät i Avatars odr ETs - odr Vulkanier. Die Spitzohrīga sind jo sichr mit üs verwandt.